(s. Maria)
in Marzeingen

Cramer

<36641548510018

Die Erscheinungen

und

Heilungen

in

Marpingen.

Gläubigen und Ungläubigen erzählt

von

W. Cramer.

Dritte Auflage.

Würzburg 1876.
Leo Woerl'sche Buch- und kirchl. Kunstverlagshandlung.
Agentur von Leo Woerl in Wien.

In der unterzeichneten Verlagshandlung erscheint das Sammelwerk:

„Deutschlands Episcopat"

in Lebensbildern (mit Porträts in Lichtdruck).

Erschienen sind bereits:

Heft 1. **Hermann v. Vicari**, Erzbischof von Freiburg, von Dr. Hansjacob.
„ 2/3. **Eugen Lachat**, Bischof von Solothurn, von Th. Graf Scherer-Boccard.
„ 4. **Räß**, Bischof von Straßburg, von Bernhard.
„ 5. **Mermillod**, Bischof von Genf, von Recteur Fleury.
„ 6. **Stahl**, Bischof von Würzburg, von Dr. Stahl.
„ 7. **Ledochowski**, Erzbischof von Posen, von Ograbiszewski.
„ 8. **Kött**, Bischof von Fulda, von Dr. Komp.
„ 9. **Ketteler**, Bischof von Mainz, von Dr. Paul Münz.
„ 10. **Cardinal Reisach**, von Wilhelm Molitor.
„ 11. **Melchers**, Erzbischof von Cöln, von Behnes.
„ 12. **Greith**, Bischof von St. Gallen, von Pfarrer Rothenflüe.
„ 13. **Eberhard**, Bischof von Trier, von Pfarrer Müller.
„ 14. **Haneberg**, Bischof von Speyer, von Dr. Magnus Jocham.
„ 15. **Zwerger**, Dr., Bischof von Graz 2c., von Anton Dworschak.
„ 16. **Deinlein**, Erzbischof von Bamberg, von Pfarrer Barnikel.
„ 17. **Clemens August Droste von Vischering**, Erzbischof von Cöln, von F. A. Muth.
„ 18. **Johann Bernard**, Bischof von Münster, von W. Cramer.
„ 19. **Conrad Martin**, Bischof von Paderborn, von Dr. A. Schreiber.
„ 20. **Carl Joseph von Hefele**, Bischof von Rottenburg, von Albert Werfer,
„ 21. **Wilhelm Sommerwerck**, genannt **Jakobi**, Bischof von Hildesheim, von Prof. Th. Wiederholt.
„ 22. **Dr. Joseph Feßler**, Bischof von St. Pölten, von M. Ramsauer.
„ 23. **Othmar von Rauscher**, Cardinal und Erzbischof von Wien, von Domprediger Schultheß.
„ 24. **Nicolaus von Weis**, Bischof von Speyer.
„ 25. **Maximilian Joseph von Tarnóczy**, Cardinal und Fürsterzbischof von Salzburg.

Jedes Heft ist auch einzeln zu haben zum Preis von 90 Pf. = 50 kr. Ö.-W. Bankn.

Die katholische Kirche ist in eine Sturm- und Drangperiode getreten und die kathol. Bischöfe sind im wahren Sinne des Wortes wieder die Vorkämpfer nicht allein der bedrückten kathol. Kirche, sondern wirklich der von einer absoluten Willkür bedrängten Menschheit geworden. Sie sind von der weltlichen Macht in ihren Pflichten gehemmt und gestört und ihre bischöflichen Functionen werden ihnen als Vergehen angerechnet; doch sie stellen sich mannhaft der Gefahr gegenüber und werden als Sieger aus dem Kampfe hervorgehen.

Leo Woerl'sche Buch- und kirchl. Kunstverlagshandlung
in Würzburg, Agentur in Wien.

Die Erscheinungen

und

Heilungen

in

Marpingen.

Gläubigen und Ungläubigen erzählt

von

W. Cramer.

3. Auflage.

Würzburg 1876.

Leo Woerl'sche Buch- und kirchl. Kunstverlagshandlung

Agentur von Leo Woerl in Wien.

Druck der Thein'schen Druckerei (Stürtz) in Würzburg.

Vorbemerkung.

Dieser Bericht sollte ein Zeugniß von (im Wesentlichen) Selbsterfahrenem sein; darum habe ich ihm meinen Namen vorgesetzt.

„Ein Besuch in Marpingen" ist — nach Berichtigung einiger kleiner Ungenauigkeiten und Beifügung von mehreren Anmerkungen — aus dem Novemberhefte meiner Monatsschrift „Herz-Mariä-Blüthen" abgedruckt. Die ganze Auflage war so bald vergriffen, daß ein Separatabdruck wünschenswerth schien. Gleichzeitig wird eine französische Uebersetzung erscheinen.

Mag der Leser christgläubig sein oder nicht, das wird er, woferne er überhaupt ohne Leidenschaft zu urtheilen im Stande ist, nach Durchlesung dieser Schrift mir zugeben: hier puren Schwindel sehen zu wollen, ist einfältig und viel schwerer zu glauben als die Erscheinungen.

Am Feste Mariä Opferung 1876.

Der Verfasser.

Bemerkung zur zweiten Auflage.

Daß binnen 10 Tagen eine zweite Auflage nothwendig wurde, ist ein erfreulicher Beweis dafür, daß die Bedeutung der behandelten Ereignisse allgemein gewürdigt wird. Möge diese Schrift recht viel dazu beitragen, die Absichten Gottes mit Marpingen zu verwirklichen! D. V.

Dignare me laudare te Virgo sacrata,
da mihi virtutem contra hostes tuos.
Würdige mich, Dich zu loben, heilige Jungfrau; gib mir Kraft wider deine Feinde.
(Worte der Kirche an Maria.)

Mit großer Freude begrüßte ich, wie wohl so mancher meiner Leser, die ersten Nachrichten über die Muttergottes-Erscheinungen in Marpingen. Einen Theil dieser Freude bildete eine gewisse Genugthuung des patriotischen Gefühls: daß die liebe Mutter Gottes auch einmal in unser Vaterland gekommen zu sein scheine, nachdem andere Länder sich gerade in neuester Zeit so vieler Gunstbezeugungen von ihrer Seite zu rühmen gehabt. Ferner stellte ein solch sichtbares Eingreifen des Uebernatürlichen in die natürliche Ordnung eine baldige Wendung im Culturkampfe in Aussicht. Diese freudige Erwartung wurde bedeutend belebt und bestärkt, als Militär und Polizei sich einmischten. Zugleich kamen sehr bestimmte Berichte von wunderbaren Heilungen. Damals schon regte sich in mir der Wunsch: könnte ich doch an Ort und Stelle Zeuge dieser Ereignisse sein! Nirgends war indeß etwas Bestimmtes, Genaues, Zusammenhängendes über die Vorgänge in Marpingen zu erfahren: überall nur Bruchstücke, die nach keiner Richtung befriedigen konnten. Während dieses einerseits meine Wißbegierde noch mehr steigerte, machte es mich anderseits allmählich bedenklich; besonders als in den Zeitungen verlautete, die Erscheinungen dauerten nach Wochen und Monaten noch immer fort und fänden an verschiedenen Orten und vor verschiedenen Personen statt. Dieses erinnerte gar zu stark an die Visionen und Visionäre im Elsaß, die vor mehreren Jahren

von sich reden machten, deren Art damals schon Besonnenere stutzig machte.

Diese fatale Aehnlichkeit verstimmte mich so, daß ich den schon halb und halb gefaßten Reiseplan fallen ließ. Indeß traf ich auf einer größeren Reise mit mehreren Herren zusammen, welche gerade Marpingen besucht hatten. Die Polizei war ihnen nicht freundlich gewesen, hatte sie jedoch nicht hindern können, sich eine eigene Anschauung von den dortigen Vorgängen zu verschaffen, und diese war durchaus günstig. Ich machte mich sofort auf den Weg nach Marpingen.

Wer hätte denken sollen, daß jemals so vieler Augen dieses arme Dörfchen auf der Karte suchen würden, wie es jetzt geschieht? Es steht auf der gewöhnlichen Karte nicht verzeichnet. Leicht jedoch findet man die nächste Eisenbahnstation, das viel genannte Städtchen St. Wendel, im Regierungsbezirke Trier, unweit der ehemaligen französischen Grenze. Das ganze südliche Deutschland und die Pfalz mußte ich durchschneiden, um an mein Reiseziel zu kommen. Von St. Wendel bis Marpingen sind noch zwei starke Stunden. In Betreff der Polizei war mein Gewissen nicht ganz ruhig; deßhalb war es mir ganz recht, daß es schon stark dunkelte und regnete, als ich mich auf Umwegen zu der Marpinger Straße führen ließ. Das Wetter wurde indeß zu unwirthlich, um noch den ganzen Weg zurücklegen zu können. In einem benachbarten Dorfe übernachtete ich daher und machte den kleinen Rest des Weges am folgenden Morgen. Wäre ich unterwegs oder im Dorfe mit einem der Gesetzeswächter zusammengetroffen, so wäre die ganze Reise leicht umsonst gewesen.

Ich war von Herzen froh, als ich das Pfarrhaus erreicht hatte.

Herr Pastor Neureuter ist, wie wohl jeder Zeitungsleser schon wissen wird, den Ereignissen gegenüber stets kühl, abwartend, zurückhaltend geblieben. Keineswegs leidet bei dieser Haltung sein Interesse an der Sache und an allem, was dem Siege der Wahrheit förderlich sein kann. Daß er mir, dem völlig Unbekannten, so lange nicht nur Gastfreundschaft bewies, sondern auch in jeder Weise behilflich war zur Erreichung meines Zweckes, gab mir einen neuen Beweis dafür. Die

einfache Freundlichkeit, die er mir und schon so manchem Anderen bewies, ist um so höher anzuschlagen, als trotz der wachsamen Polizei alltäglich Viele, persönlich und schriftlich, ihn in Anspruch nahmen.

Ich habe vier Tage damit zugebracht, durchzulesen, was über die fraglichen Ereignisse bis jetzt von verschiedenen Personen aufgeschrieben wurde, die viel erwähnten Kinder über Alles aufs neue zu verhören, die Eltern der Kinder und manche andere Personen, welche mit den Ereignissen in naher oder entfernter Verbindung stehen, zu sehen und zu befragen. Das Resultat meiner Nachforschungen will ich in Folgendem niederlegen. Das Motto, welches diese Zeilen eröffnet, drückt die Absicht aus, die mich hierbei leitet. Ich empfinde es als eine große Ehre, etwas zum Lobe der Himmelskönigin und zur Beschämung ihrer Feinde beitragen zu können, fühle aber auch zugleich die ganze Schwierigkeit und Verantwortlichkeit meines Beginnens. Sollte ich aus irgend welchen Gründen irgend einem frommen Betruge das Wort reden? Eher möge die Hand verdorren, die dazu sich hergeben möchte! Sollte ich mich weigern, offen der Wahrheit Zeugniß zu geben, wo ich sie finde? Auch davor wolle Gott mich behüten. Ist es aber meine Sache, derartige Ereignisse vor der Oeffentlichkeit zu besprechen und zu beurtheilen, ehe die kirchliche Autorität gesprochen und geurtheilt hat? Ja und nein. Nein, sofern ich mir anmaßen wollte, der kirchlichen Untersuchung und Entscheidung in irgend einer Weise vorzugreifen; ja, sofern es Sache der katholischen Presse ist, die Lügen und Verdächtigungen der schlechten Blätter zu widerlegen, und keine Gelegenheit zu versäumen, um den Glaubensmuth und die frohe Zuversicht der Katholiken zu befestigen. Ereignisse, wie die in Frage stehenden, lassen sich einmal nicht mit Stillschweigen übergehen, und es scheint auch geradezu die Absicht Gottes zu sein, ihnen sofort einen starken Widerhall zu geben. Der Spruch der zuständigen kirchlichen Behörde wird unter den gegenwärtigen traurigen Verhältnissen voraussichtlich lange auf sich warten lassen; er wird indeß erfolgen, und dann wird es nothwendig sein, alles bis dahin über die Sache Geschriebene einer Revision zu unterwerfen. Vorläufig ist die äußerste Vorsicht Pflicht.

Der nüchternste Verstand und beständiges Mißtrauen müssen die Untersuchung leiten. Diesem Grundsatze wird mein Bericht möglichst Rechnung tragen. Er wird nichts enthalten, was ich nicht selbst aus dem Munde der Betheiligten oder von glaubhaften Zeugen erfahren habe. Mit Manchem werde ich zurückhalten, was mir nicht genugsam oder nicht hinlänglich klar verbürgt werden konnte. Mehreres schien ferner für die Veröffentlichung vorläufig nicht geeignet; hauptsächlich deßhalb, weil sich die Bedeutung desselben vorläufig noch nicht ersehen läßt; der Verlauf der Ereignisse wird vielleicht befriedigendes Licht darauf werfen, und so jedes Bedenken beseitigen. Keineswegs will ich verhehlen, daß Manches mir mißfiel und Zweifel erregte, trotzdem daß der Totaleindruck ein günstiger war und eine ganze Anzahl von günstigen Umständen und Thatsachen unumstößlich scheinen. Möge jeder Leser selbst urtheilen — in aller Bescheidenheit, wie sie die Natur derartiger Ereignisse zur Pflicht macht.

Erste Erscheinung.

Montag, 3. Juli 1876.

Das Septemberheft der Herz-Mariä-Blüthen erzählte von der großartigen Feier, welche unter dem Vorsitze des päpstlichen Abgesandten, unter Theilnahme von 35 Bischöfen, 3000 Priestern und 100,000 Gläubigen in Lourdes stattfand bei Gelegenheit der Krönung des Bildes der Unbefleckten Empfängniß. Damit hat die Geschichte von Lourdes eine Art Abschluß gefunden: eine höhere Bestätigung für die Verehrung Unserer lieben Frau von Lourdes, eine großartigere Bethätigung dieser Verehrung ist nicht denkbar. An dem Tage dieser Krönungsfeier am Fuße der Pyrenäenberge nun war es, als in den westlichen Ausläufern des Westrichs die Gottesmutter sich drei armen Kindern erzeigt haben soll. Margaretha Kunz, Susanna Leist, Catharina Hubertus, alle drei im Alter von 8 Jahren, wenig bemittelten Landleuten angehörend, suchten am 3. Juli gegen die Zeit des Angelusläutens Heidelbeeren in dem Fichten-

walde, welcher der Gemeinde Marpingen gehörig unweit des Dorfes sich einen der Hügel hinaufzieht, die das Dorf nach allen Seiten einschließen. Sie befanden sich in der dem Dorfe zugekehrten Waldspitze, die von niederem Laubholz umsäumt und durchzogen ist. Plötzlich sieht die Susanna Leist einen hellen Schein, in dessen Mitte eine Gestalt — in heftigem Schrecken schreit sie laut auf, die beiden Gefährtinnen eilen herbei, sehen dasselbe und alle drei laufen schreiend davon. Bleich vor Schrecken kommen sie in dem elterlichen Hause der Leist an. Dort erzählen sie, was ihnen begegnet: An oder zwischen zwei Sträuchern haben sie eine Frau sitzen sehen mit einem Kinde auf dem rechten Arm; die Frau trug ein weißes Kleid, weißen Schleier, weiße Strümpfe; das Kind war ebenso gekleidet, nur trug es auf dem Kopfe einen Kranz von rothen Rosen, die Händchen hielt es gerade gefaltet und hielt ein glänzendes Kreuzchen zwischen den Fingern, um den Hals trug es ein blaues Band.

Dieses war die Aussage und Beschreibung der Kinder ihren Eltern und Geschwistern gegenüber. Sie fanden anfangs keinen Glauben. Man setzte ihnen mit Drohungen und Versprechungen zu, dann suchte man die angebliche Erscheinung natürlich zu erklären: es könne eine Frau gewesen sein, die Laub zusammenraffte, oder ein Klafter Holz u. dgl. Die Kinder blieben aber bestimmt bei ihrer Aussage.

Beim Schlafengehen waren die Kinder noch immer sehr aufgeregt. Insbesondere konnte die größere der Kinder, Margaretha Kunz, kaum schlafen; sie betete viel. Die Mutter redete ihr noch während der Nacht eindringlich zu, nicht zu lügen: Du kommst nicht in den Himmel, sagte sie u. A., wirst die Mutter Gottes nie sehen, wenn Du lügst; den schönsten Rock sollst Du haben, der im Laden zu bekommen ist, wenn Du die Wahrheit gestehst. Mutter, antwortete das Kind, ich kann nicht anders sagen, als was ich gesehen habe, wenn ich auch keinen Rock bekomme, es ist doch wahr. —

Diese und die weiter folgenden Aussagen haben die Eltern der Kinder zu Protokoll gegeben und sind bereit, sie zu be-

schwören. Die Eltern sind dem Pastor wie der ganzen Gemeinde als rechtschaffene Leute bekannt; auch die drei Kinder haben ein gutes Zeugniß in Betreff ihres Betragens, während sie sich im Lernen nicht eben auszeichnen.

Zweite und dritte Erscheinung.

Dienstag, 4. Juli 1876.

Am Nachmittage des folgenden Tages, gegen 4 Uhr, gingen die Kinder wieder in den Wald. Sie getrauten sich jedoch nicht, die Erscheinungsstelle zu betreten, sondern knieten etwa 20 Schritte tiefer nieder und begannen einige Vaterunser zu beten. Beim dritten Vaterunser sehen sie wieder die Erscheinung, unmittelbar vor sich. Sie fühlen keine Furcht mehr. Aus eigenem Antrieb stellen sie die Frage: „Wäschen wer bint ihr?" (Frauchen wer seid ihr?) Sie hörten deutlich die Antwort: „Ich bin die unbefleckt Empfangene." Auf die weitere Frage: „Was sollen wir thun?" erfolgt die Antwort: „Ihr sollt fromm beten." Darauf gingen die Kinder heim, unterwegs zusammen betend.

Zu Hause erzählten sie was sie gesehen und gehört. Die Mutter der Kunz meinte: Die Erscheinung wird wohl nicht gesagt haben: Ich bin die unbefleckt Empfangene, sondern: Ich bin die unbefleckte Empfängniß. Das Kind erwiderte aber unwillig: Mutter, ich meine, ihr wollt noch was dabei machen; sie hat gesagt: Ich bin die unbefleckt Empfangene.

Die dritte Erscheinung war am selben Tage Abends 8 Uhr. Die Kinder waren wieder in den Wald gegangen, etwa 20 andere Kinder und 6 Erwachsene hatten sich diesmal angeschlossen. Alle knieten nieder und beteten. Befragt, ob sie etwas sähen, verneinten die Kinder zuerst kopfschüttelnd, auf einmal aber „schnappen" zwei von ihnen, d. h. bejahen, sprechen aber nicht; ihr Gesicht wird blaß, starr ist ihr Blick auf den Boden gerichtet. Man betet den Rosenkranz. Dann müssen die Kinder fragen: Wäschen, wer bint ihr? Antwort: Ich bin die unbefleckt Empfangene. Weitere Frage: ob das

Gebet gut gewesen sei? Antwort: Ja. — Was ist euer Begehren? Antwort: ihr sollt fromm beten und nicht sündigen. — Dürfen wir noch mehrmals kommen? Antwort: Ja.

Die Anwesenden sahen und hörten nichts von der Erscheinung. Auch die kleine Susanna Leist sah und hörte an diesem Tage nichts; ebenso wenig an den folgenden Tagen bis zum 7. August, obwohl sie auch später stets bei ihren Genossinen war. Sie war deßhalb sehr betrübt, weinte viel und ließ eine hl. Messe lesen. — Diesen Abend ging sie getrennt von den andern beiden nach Hause. Die letzteren schmiegten sich auf dem Heimwege ängstlich an eine ältere Genossin, schauten furchtsam zurück und sagten, die Mutter Gottes folge ihnen. Den erwachsenen Begleitern mochte dieses sonderbar vorkommen, sie trennten deßhalb die Kinder, hielten dem einen die Augen zu und ließen sich von dem andern die Stelle mit dem Finger bezeichnen, wo es die Erscheinung sehe; dann wurde das andere Kind gefragt; beide gaben die nämliche Stelle an. Vor dem ersten Hause angekommen riefen die Kinder, die Hände gegen den Boden ausbreitend: da, nun ist sie fort!

Die erwachsenen Zeugen dieser Vorgänge sagen aus, sie hätten anfangs ungläubig gelacht, bald aber sei ihnen das Lachen vergangen; sie hätten damals und nachher viel andächtiger beten können wie sonst. Die beiden Kinder waren sehr fröhlich. Von der Mutter nach dem Grunde gefragt, antwortete Catharina Hubertus: Die Mutter Gottes ist so schön, in das Gesicht kann man nicht lugen, es ist als ob man in die Sonne schaute.

Vierte und fünfte Erscheinung.

Mittwoch, 5. Juli.

Am folgenden Tage Nachmittag ging der Vater Hubertus mit den Kindern in den Wald; es folgte der kranke Bergmann Rektenwald und der Lehrer Pungert. Die Kinder knieten nieder und beteten. Gefragt, ob sie etwas sähen, ver-

neinten sie zweimal, dann bejahten sie. Nach einer Weile mahnte Hubertus zum Aufbruch. Die Erscheinung folgte wieder. Man machte wieder dieselbe Probe wie am vorigen Abend und zwar dreimal; die Kinder stimmten in Angabe der Stelle wieder überein.

Abends gegen 9 Uhr begleiteten außer den Eltern des Hubertus und der Wittwe Kunz noch der Gastwirth Schnur die Kinder an die Erscheinungsstelle. Zweimal verneinten diese die Frage ob sie etwas sähen; zum drittenmal, als etwa 3 Vater unser gebetet waren, sagten sie vor sich auf den Boden zeigend: Ja, da ist sie vor uns. Schnur fragte nun durch die Kinder: Was sollen wir thun? Antwort: Ihr sollt fromm beten und nicht sündigen. — Wie lange bleibt sie bei uns? Antw.: Bis zehn Uhr. — Soll der Herr Pastor kommen?*) Antw.: Nein. — Soll der Herr Pastor von Heusweiler kommen? (Derselbe war eben in M. anwesend.) Antw.: Nein. — Ob Alle die Mutter Gottes sehen können? Antw.: Wenn sie unschuldige Kinder wären. — Ob noch Jemand von den Anwesenden sie sehen könne? Antw.: Nein. — Ob Niemand sonst im Dorfe sie sehen könne? Antw. Ja. — Ob am Orte ein Bild oder eine Kapelle errichtet werden solle? Antw.: Eine Kapelle. — Wer die Kapelle bauen soll? Antw.: Wer will. — Womit soll sie gebaut werden? Antw.: Mit Steinen. — Sollen die Leute dazu beitragen? Antw.: Ja. — Ob sie (die Kinder) die Erscheinung anrühren dürfen? Antw.: Nein. — Ob die Kranken sie anrühren dürfen um gesund zu werden? Antw.: Ja. — Ob sie den Abend noch sollen Kranke rufen gehen? Ja.

Alsbald liefen Schnur nebst einem Andern ins Dorf und holten den schon erwähnten Bergmann Nicolaus Rektenwald, welcher schon seit 10 Monaten hinsiechte und zu jeder Arbeit unfähig war; seinen traurigen Zustand kannte das ganze Dorf. Er war schon zur Ruhe gegangen als man ihn rufen kam; voll freudiger Erwartung ging er mit in den Wald. Dort

*) Derselbe war eben von einer Reise zurückgekommen, war beim Beginne der Erscheinungen gar nicht im Dorfe. Er hat sich auch beim stärksten Zulauf an der Erscheinungsstelle niemals sehen lassen. Als man dort ein Denkzeichen setzen wollte, widersprach er. Er mußte wegen dieser seiner Haltung manchem mißtrauischen Blicke begegnen.

ließ er die Kinder fragen, ob er die Erscheinung anrühren dürfe und wo? Antwort: Ja, am Fuße. Nun legten die Kinder seine Hand auf den Boden. Er fragte weiter, was er beten solle? Antwort: Unter deinen Schutz und Schirm 2c. und Komm hl. Geist 2c. dreimal täglich 8 Tage lang.

Rektenwald ging heim weinend wie ein Kind. Sein langwieriges Leiden war gewichen.

Sechste und siebente Erscheinung.

Donnerstag, 6. und Dienstag, 11. Juli.

Es läßt sich denken, welches Aufsehen die Vorgänge des Mittwoch Abend und die Heilung des Rektenwald machten. Den Donnerstag Nachmittag und Abend hatten sich viele Menschen im Walde eingefunden. Schon gleich nach Mittag kamen auch die Kinder; die Mutter Gottes erschien ihnen, wie sie schon am vorigen Abend angekündigt hatte. Näheres hierüber fand ich nicht aufgeschrieben, wahrscheinlich wurden sie jetzt schon von vielen Kranken in Anspruch genommen,*) so daß sie gegen 8 Uhr ermüdet nach Hause gingen.

Nach ihrem Fortgange, bis gegen 10 Uhr Abends, mochten etwa 100 Personen auf dem Platze der Erscheinungen versammelt sein. Man betete geraume Zeit den Rosenkranz; dann setzte man sich, um auf die Rückkehr der Kinder zu warten. An dem gewöhnlichen Platze der Erscheinungen stand, wie schon erwähnt, ein Buchenstrauch, ziemlich breit, nicht hoch. Die Andächtigen hatten ihn damals schon größtentheils seiner Blätter und Zweige beraubt; jeder wollte eben ein Andenken mitnehmen. — Bald darauf waren selbst die Wurzeln ausgerissen. In der Nähe dieses Strauches saßen u. A. vier Männer aus Marpingen: Nic. Ames und Nic. Leist, Ackerer; Jak. Leist und Joh. Klotz, pensionirte Bergleute. Diese sahen

*) An diesem Abend fand die Heilung der kleinen Tochter des Bergmanns Kirsch statt, wohl die auffallendste von allen. Unten wird weiter davon die Rede sein.

plötzlich die Erscheinung und zwar jeder ungefähr in derselben Weise, wohl zu gleicher Zeit. Ames sah eine jungfräuliche Gestalt in voller Größe auf den erwähnten Buchenstrauch zuschweben — der in diesem Augenblicke in seiner früheren Größe und Schönheit und wie leise vom Winde bewegt erschien. Das Gewand der Erscheinung war himmelblau, ein blauer Schleier fiel etwas über die Schultern bis auf die Mitte des Rückens herab. Genaueres konnte Ames nicht unterscheiden, ein starker Glanz blendete ihn. — Jak. Leist sah ebenfalls eine blaue Gestalt auf den Strauch zuschweben, etwa 2 Fuß über der Erde; die Füße waren vom Kleide bedeckt, die linke weiße Hand etwas erhoben, das Gesicht glänzend. — Weiteres konnte er nicht unterscheiden. — Nic. Leist sah die Erscheinung etwas deutlicher. Das Kleid, dunkelblau, fiel bis auf den Boden herab und schlug viele schöne Falten; der Schleier war von etwas hellerer Farbe. Besonders genau beschreibt er die Krone, die er auf dem Haupte der Gestalt sah: sie war goldglänzend, 3—4 Finger hoch, hatte oben und unten geschlängelte Linien, dazwischen einen Kranz von viereckigen, weiß leuchtenden, wie mit Steinen besetzten Sternen, zwischen diesen Sternen eine Art goldener strahlender Figuren. Die Ohren schimmerten wie weiß, beide Arme waren wie haltend erhoben. Das blonde Haar schimmerte durch den Schleier, der bis auf die Füße herabfiel. Die Gestalt war groß, voll in den Schultern. Der Strauch schien in beständiger Bewegung, noch einmal so groß und breit wie früher. Die Erscheinung dauerte etwa ein Vaterunser lang. — Klotz sah ebenfalls ein blaue gekleidete Gestalt auf den Strauch zuschweben, der auch ihm ein volleres, schöneres Aussehen zu haben schien, wie vor seiner theilweisen Zerstörung. Das Kleid hing über die Füße, der Schleier bis auf die halbe Schulter herab, die linke Hand ruhte auf der Brust. Er sah deutlich das Gesicht, jedoch von der Seite (im Profil); es glänzte wie die Sonne; das Haupt war geneigt. — Nachdem die Erscheinung verschwunden war, stand Klotz einen Schritt von dem Strauche entfernt; da sah er unter demselben einen kleinen dürren Tannenzweig leuchten wie die Sonne. Dieses Leuchten dauerte drei Vaterunser lang und wurde noch von etwa 8 anderen Männern gesehen.

So lauten die Aussagen dieser vier Männer. Mit Kloß habe ich über die Sache gesprochen. Er macht den Eindruck eines ruhigen aufrichtigen Menschen. Von mir befragt, ob sie nicht sehr erschrocken seien und einander das Gesehene mitgetheilt hätten, erwiderte er: erschrocken sei er allerdings, er habe am ganzen Leibe gezittert wie Espenlaub; gesagt habe er indeß nichts, beim Heimgange habe keiner ein Wort geredet. Seine Angaben könne er mit ruhigem Gewissen beschwören. Das erwähnte Stückchen Tannenholz hing an seinem Crucifix, er theilte mir die Hälfte davon mit, es ist hart und gesund, das Glänzen desselben läßt sich also natürlicher Weise nicht wohl erklären.

Während des Gesichtes jener vier Männer sah ein 17 jähriges Mädchen ebenfalls einen weißen Glanz und unterschied darin den unteren Theil einer Gestalt. Bei diesem Anblick stieß sie vor Schrecken dreimal einen gellenden Schrei aus, welcher den Anwesenden durch Mark und Bein ging und selbst im Dorfe gehört ward; dann fiel sie in Ohnmacht und lief, nachdem sie sich erholt hatte, mit mehreren Anderen heim. Bei ihrem Aufschrei verschwand den vier Männern die Erscheinung.

Später wurden die Kinder noch herbeigeholt, sie schauten die Erscheinung bis gegen Mitternacht.

An den folgenden vier Tagen sahen die Kinder nichts, obwohl sie alle freie Zeit betend im Walde zubrachten. Der Volksandrang wurde indeß immer größer; es fanden sich auch schon viele Fremde ein. Sonntag den 9. Juli war der Wald mit Pilgern ganz angefüllt. Schon Tags zuvor waren die letzten Reste des Strauches an der Erscheinungsstelle von den Besuchern ausgerissen.*)

Als die Kinder am 11. Juli Nachmittags 2 Uhr wieder im Walde sich eingefunden hatten, sahen die Kunz und Hubertus die Erscheinung wieder, und zwar stundenlang. Dieselbe sagte ihnen, sie werde sich am folgenden Tage wieder zeigen

*) Leute aus dem Dorfe hatten daselbst einen Bildstock errichtet und ein hölzernes Kreuz mit der Aufschrift: „Hier ist der Ort.“ Ein Opferstock hat nie dort gestanden.

Für den folgenden Morgen hatten die Eltern der drei Kinder ein Amt zur Ehre der Mutter Gottes bestellt. Die Kinder fragten deßhalb, als sie jene Zusage erhielten: Sollen wir schon vor der Messe kommen? — Nein, lautete die Antwort, geht erst in die hl. Messe, und darnach kommt. — Die Erscheinung sagte ferner, die Kranken sollten Wasser aus der oberen Quelle schöpfen. Im Walde sind nämlich von Alters her zwei Quellen, die eine mehr unten, die andere oben.

Der Zudrang der Fremden war an diesem Tage außerordentlich; auf allen Wegen sah man lange Züge kommen. Niemals aber sah man ein großartigeres Schauspiel als an dem folgenden Tage.

Achte Erscheinung.

Mittwoch, 12. Juli.

Schon Morgens 8 Uhr eilten die Kinder am Mittwoch in den Wald. Sie haben ihn nicht verlassen bis Nachts 11 Uhr, wo sie, völlig erschöpft, nach Hause getragen werden mußten. Essen und Trinken wurde ihnen herausgebracht. Die Pilger hätten nicht gelitten, daß sie sich entfernten. Es hatten sich große Volksmassen in und um dem Walde angesammelt, bis zu 20,000 Menschen. 3—4000 drängten sich beständig auf dem Erscheinungsplatze. Man hatte denselben einigermaßen zu schützen gesucht durch eine Umzäunung mit Pfählen und Drähten; diese war indeß bald niedergetreten. Zahlreiche Kranke wurden herbeigetragen oder schleppten sich selbst herzu; die Kinder mußten deren Hände auf die Erscheinungsstelle legen und ihnen die „Buße" sagen, d. h. die Gebete, welche die Mutter Gottes ihnen auflegte. Diese Gebete waren gewöhnlich diese beiden: Komm, hl. Geist 2c. und Unter Deinen Schutz und Schirm 2c. acht Tage lang täglich dreimal. Kinder erhielten wohl nur drei Vaterunser; Andere alle drei Gebete zusammen. Zwei Kranke, ein Mann und eine Frau wurden zurückgewiesen, die Kinder schüttelten auf Befragen mit dem Kopfe. Wenn sie im Auftrage der Kranken fragten,

so sprachen sie nicht laut, man konnte nur sehen, daß sie die Lippen bewegten. (Andere verneinen auch dieses. Die Kinder selbst, von mir über diesen Punkt befragt, sagten sie sprächen leise, so daß die Andern es nicht hören könnten.) Man hat im Anfang beobachtet, daß die Gesichter der Kinder, sobald die Erscheinung sich zeigt, auffallend blaß wurden. Ein namentlich angeführter Mann aus Marpingen erklärt, daß gerade diese Beobachtung ihm allen Zweifel an der Sache benommen habe.

Es läßt sich denken, wie anstrengend diese Arbeit für die Kinder sein mußte. Die Hitze war überaus groß, das Volk drängte sich manchmal mit solchem Umgestüm zu dem Platze heran, daß die Kinder in Gefahr kamen, erdrückt zu werden. Einige Männer hatten es übernommen, einigermaßen für Ordnung zu sorgen; sie hielten, so gut es ging, einen Eingang und einen Ausgang zwischen der Menge offen. Einer von ihnen erzählte mir, er habe schon nach kurzer Zeit von Schweiß förmlich getrieft. Das größere der Kinder habe die drückende Hitze nicht ertragen können, nochmals habe man es bei Seite tragen müssen, damit es frische Luft schöpfen konnte. Uebrigens sah, was gewiß sehr bemerkenswerth ist, Susanna Leist auch jetzt nichts; sie kniete beständig neben ihren beiden Genossinnen; wenn man sie aber fragte, ob sie die Mutter Gottes sehe, schüttelte sie verlegen lächelnd mit dem Kopfe. Konnten sich die Kinder einmal frei machen, so spielten sie im Walde. Ergötzlich war es anzusehen, wie die drei Kinder zwischen den Bäumen Fangen spielten, die Pilger aber, voll Begierde sie zu sehen oder zu sprechen, in ganzen Trupps hintendrein liefen. Einmal stießen sie unversehens auf eine eben neu ankommende Prozession; von dieser wurden sie sofort in Beschlag genommen und an die Erscheinungsstelle geführt, um ihre Arbeit wieder aufzunehmen.

„Unvergeßlich, so bemerkt Hr. Pastor Neureuter, bleibt dieser Mittwoch. Groß war der Andrang zu den Sakramenten. Bis 11 Uhr Morgens saß ich an diesen Tagen im Beichtstuhl, Tag und Nacht hätte ich darin zu thun gehabt, wenn ich die Zeit dafür gehabt hätte. Nachmittags saß ich absichtlich nicht Beicht, um dem Verdachte vorzubeugen, als wollte

ich damit der Sache Vorschub leisten. Es zeigte sich fast bei Allen eine tiefe Rührung. Weinend bestellten Manche heilige Messen, konnten vor Schluchzen kaum ihre Intention angeben, kehrten sich ab und gingen weinend fort. — Seltsame Scenen beobachtete ich von meinem Fenster aus (von wo sich die Stelle und der ganze Wald, sowie die anliegenden Höhen sehr gut übersehen lassen). Alle Höhenwege wimmelten von Pilgern, die zu Fuß und zu Wagen angezogen kamen. Die ganze Gegend vor dem Walde war mit ihnen angefüllt. Dort lagerten Gruppen, welche von ihren Speisevorräthen ein Mahl hielten; dort lud man Kranke von Wägen, dort schleppte sich ein hinfälliger Greis, auf die Schultern zweier kräftiger Männer gestützt, gegen den Wald hin. Die bequemer schauen wollten, kletterten auf die Bäume. Manche hatten Lichter mitgebracht; ca. 30 Lichter brannten auf der Erscheinungsstelle. — Die liberalen Blätter haben behauptet, ein Wirth im Dorfe habe sich schon im voraus mit großen Quantitäten Bier 2c. versorgt. Daran hatte Niemand gedacht, Niemand hatte sich vorgesehen. Die Lebensmittelvorräthe waren im Dorfe bald aufgezehrt, eiligst wurde zur Beschaffung neuer in die umliegenden Ortschaften geschickt. Das Brod wurde heiß, wie es aus den Oefen der Bäcker kam, verzehrt.

An diesem Tage sahen noch mehrere andere Kinder die Erscheinung. Der 8jährige Peter Rektenwald aus einem Nachbarort war mit seiner Mutter in den Wald gekommen. Sie beteten einige Zeit. Plötzlich schrickt der Kleine zusammen, er sieht die „weiße Frau". „Komm", sagt er zu seiner Mutter, „komm, komm!" (fort) — schließt die Augen und es fließen Thränen über seine Wangen, „ohne daß man sagen konnte, er weine".

Ferner war ein unbekannter 4jähriger Knabe von seinem Vater zu der Gnadenstelle getragen. Auch dieses Kind fuhr plötzlich heftig zusammen und rief: „Lug da die weiße Frau, sie hat einen schönen Hut auf dem Kopfe." — Dieses wurde an demselben Abend dem Hrn. Pastor erzählt von 3 Burschen aus Dersdorf, welche in der Pastoral aus Hunger um ein Stück Brod baten. Sie waren nämlich früh von Haus fort

gegangen, hatten den ganzen Tag im Walde zugebracht, ohne an Essen zu denken.

Endlich sah um 2 Uhr Nachmittags der 4 jährige Jakob Dörr aus Humes die Mutter Gottes.*) Er war krank, gelähmt. Für ihn fragten die Kinder zuerst die Erscheinung und es ward ihm erlaubt, die Hand „auf den Fuß" der Mutter Gottes zu legen. Er weigerte sich aber anfangs, dies zu thun und zog die Hand zurück, er sah die Erscheinung selbst. Er sah die weiße Frau auf dem Boden sitzen, sie hatte weiße Strümpfe an den Füßen, auf dem Arme das Jesuskind. Dieses hatte eine so schöne „Kappe" auf mit einem so schönen Kreuz daran. Aber die Mutter Gottes hatte dem Kinde ein so langes Röckchen gemacht und nun konnte er dessen Füßchen nicht sehen. So lautete die Beschreibung dieses Kleinen. Von seinen Schmerzen und seiner Lähmung war er sofort befreit.

Neunte Erscheinung.

Marpingen wird von Militär besetzt. Donnerstag, 13. Juli.

Der folgende Tag glich ganz dem vorigen. Das Gedränge war wieder ebenso stark; man sah Kopf an Kopf, Wagen an Wagen. Die Kinder waren wieder im Walde, sahen die Mutter Gottes und leisteten den Kranken hülfreiche Hand. Indessen kamen der Kranken so viele, daß nur etwa der zehnte Theil an die Kinder gelangen konnte, um sich die Hand auf die Gnadenstelle legen zu lassen.

Die Kinder waren früher als sonst, noch vor Anbruch des Abends heimgegangen, die Volksmasse aber wich nicht vom Platze. Da, etwa 8 Uhr Abends, kam, geführt von dem Bürgermeister, ganz unvermuthet und in aller Stille eine Com=

*) Aus einer später mir zu Gesicht gekommenen Erklärung des Vaters, die unten folgt, ersehe ich, daß dieses Vorkommniß schon am 11. Juli, also Tags zuvor, stattfand.

pagnie Soldaten durch den Wald angerückt. Die Soldaten standen nur noch einige Schritte von der Menge der Pilger entfernt, als diese sie gewahrten. Der Hauptmann, welcher die Compagnie befehligte, commandirte erst zum Laden der Gewehre, dann zum Aufpflanzen des Bajonettes und nachdem die Trommel geschlagen, mußten die Soldaten auf die Menge einstürmen, welche bisher ruhig mit Beten fortgefahren. Alsbald entstand eine gräuliche Verwirrung. All diese Tausende stürzten, so schnell sie konnten, nach dem Dorfe zu. Die Schwachen und Kranken waren am schlimmsten daran. Mehrere Personen erhielten bedeutende Verwundungen durch Kolbenschläge, Bajonettstiche 2c. Noch mitten im Dorfe schlug ein Soldat einem Fuhrmann, der nicht eilig genug fort konnte, die Schulter entzwei. Das Dorf wurde wie ein im Kriege erobertes behandelt. Noch mitten in der Nacht, als die Bewohner sich eben vom ersten Schrecken erholt hatten, wurden sie durch heftige Schläge an Thüren und Fenster aus dem Schlafe geschreckt — es drangen die Soldaten ein, um Brod und besonders Betten zu holen (ein Soldat raffte ein Bett auf, ohne zu merken, daß er einen kleinen Knaben darin mitnahm). Es ist hier nicht der Platz, um auf alle Einzelnheiten der traurigen Exekution einzugehen. Vierzehn Tage lang hat dieses Militär Marpingen besetzt gehalten, um zu verhindern, daß an der Gnadenstelle gebetet werde. Der Hr. Pastor, die Gemeinderäthe und die Eltern der 3 Kinder erhielten zur Strafe dafür, daß sie den angeblichen Betrug nicht verhindert hatten, besonders starke Einquartierung. Es wurde auf Befehl des Hauptmanns der Brunnen im Walde vermauert, zugeschüttet; das Wasser suchte sich natürlich einen andern Ausweg, es kam etwas tiefer wieder hervor. Jetzt steht nebenan ein hölzerner Wachtschoppen. Zwei Gendarmen wachen Tag und Nacht darin und arretiren Jeden, der sich nähert; ein Dutzend andere Gendarmen sind im Dorfe vertheilt, überwachen die Bewohner, fahnden auf alle Fremden. Für die Kosten des Militärs wie der Gendarmen soll die Gemeinde aufkommen. Musterhaft war von Anfang an die Haltung der Leute; alle Quälereien und Herausforderungen haben sie mit standhafter Geduld ertragen. Tags vor dem Einrücken des Militärs hatte die Erscheinung den Kindern

gesagt: am folgenden Tage werde sie ein großes Zeichen thun. Ob dieses nicht eben das große Zeichen war, daß so viele tausend Menschen sich nicht zu einem Widerstande reizen ließen, der ein Blutbad zur Folge gehabt hätte?

Was war das Resultat der Gewaltmaßregeln? Ist es gelungen mit Säbel und Bajonet den angeblichen Betrug zu zerstören? Keineswegs. Die Erscheinungen dauerten fort, und, wie auf Befragen die Mutter Gottes erklärt haben soll, werden sie im Ganzen 14 Monate lang dauern.*)

In den ersten Tagen nach der Besetzung und Absperrung des Waldes durch die Militärmacht mußten die Kinder von den Eltern zurückgehalten werden; weinend verlangten sie zurückzugehen. Margarethe Kunz hat sich wirklich zweimal in den Wald gewagt, am Freitag, 21. Juli, Nachmittags und Abends. Beidemal sah sie die Mutter Gottes. Bemerkenswerth ist, daß sie beidemal der Wachsamkeit der herumstreifenden Patrouille entging. Dieses war ferner bisher das einzige Mal, wo die Erscheinung in schwarzer Kleidung gesehen wurde, mit schwarzem Schleier, ohne Krone.

Erscheinungen an verschiedenen Orten.

Bald zeigte sich, daß die Erscheinung nicht an die Stelle im Walde gebunden sein sollte. Katharina Hubertus sah sie zuerst in ihrem elterlichen Hause. Es war am 24. Juli Abends 8 Uhr. Sie lief eiligst zu dem nahen Hause der Kunz und rief: Gretchen komm, die Mutter Gottes ist da! Die Kunz war nicht zu Hause. Die Mutter suchte und rief sie in das Haus der Hubertus. Sie kam und sagte aufgeregt: Mutter, sie ist mir nachgekommen bis zu Franzens Haus. Also hatte die kleine Kunz die Erscheinung zu gleicher Zeit. Das Kind trat rückwärts in's Haus in die Küche und sagte: die Mutter

---

*) Zweimal wurden die Kinder unversehens aufgefordert, die Erscheinung, die sie gerade sahen, darnach zu fragen. Sie antworteten ohne Bedenken einmal (am 11. August) 14 Monate; das anderemal (12. September) 13 Monate. So erfuhr ich nachträglich von glaubwürdiger Seite.

Gottes folgt. Beide Kinder knieeten nun nieder und beteten eine Viertel Stunde. Darauf ging Frau Kunz mit ihrer Tochter heim. Katharina Hubertus aber wollte auf den Speicher schlafen gehen, beide Eltern geleiteten sie herauf. Sie sah die Erscheinung folgen. Geht zu beiden Seiten der Treppe, sagte sie zu den Eltern, — die Mutter Gottes geht in der Mitte. —

Vielleicht ist hier die Bemerkung am Platze, daß von den drei Kindern Hubertus geistig am wenigsten entwickelt ist. Sollte Jemand, der die Kinder kennt, irgend eine Erfindung argwöhnen, so würde er am ersten an die Kunz denken, die geistig und körperlich am meisten entwickelt ist — sicher nicht an die Hubertus. Hier wie bei dem Beginn der Visionen war nicht Kunz die erste, welche etwas gesehen haben wollte, sondern hier Hubertus, dort Leist; dieses scheint mir, wenn auch nicht von entscheidender Bedeutung, doch immerhin beachtenswerth.

Am folgenden Tage sahen beide Kinder wieder die Mutter Gottes im Hause der Hubertus, gegen Abend.

Am 27. Juli sahen sie dieselbe Nachmittags in der Schule. Die Lehrerin bemerkte während des Unterrichtes eine auffallende Bläſſe an den beiden Kindern; dieselben folgten zwar dem Unterrichte, jedoch weniger aufmerksam als sonst. Nach Schluß des Unterrichtes sagte Margarethe Kunz zu der Lehrerin: die Mutter Gottes ist da! Diese entfernte sich, die beiden Kinder aber blieben. Es kamen bald darauf mehrere Personen herbei, u. A. ein Lehrer. Jemand fragte durch die Kinder die Erscheinung: Ob sie wirklich die Muttes Gottes sei? Antwort: Ja. — Ob sie nicht ein Zeichen thun wolle, wodurch man die Ungläubigen zum Glauben bringen könne? Antwort: Noch nicht.

Von da an sahen die Kinder die Erscheinung fast täglich im Hause, in der Schule, vom 15. Aug. an auch in der Kirche während der Messe oder Vesper. Es ist nicht nöthig, die einzelnen Fälle anzuführen, sofern es sich um die einfachen Erscheinungen der Mutter Gottes handelt. Diese haben gewöhnlich keine andere Abwechselung als die Farbe des Gewandes. Manchmal scheint dieses „goldig", manchmal weiß, manchmal blau,

oder gelb, grün; bisweilen schimmert das Kleid in mehreren dieser Farben. Vielleicht ließe sich dieser Wechsel als Verschiedenheit in der Stärke des Glanzes erklären. Umgeben ist die ganze Gestalt von einem länglichen Strahlenkranze. Die Mutter Gottes sitzt fast immer auf ebenem Boden, mit dem rechten Arme das Jesuskind haltend, die linke Hand ruht auf dem Knie. Die Mutter Gottes sowie das Kind tragen beide Kronen. Diese sind gezackt, darüber ist ein Kreuzchen, in der Mitte des Reifes glänzt ein Stern. Das Kleid der Mutter Gottes ist ohne alle Verzierung, in der Mitte anschließend, ohne Gürtel. Das des Jesuskindes ist ihm stets gleich. Beide Gestalten tragen nur weiße Strümpfe, nie Schuhe. Die Mutter Gottes schaut die Kinder nie an, schaut immer „unter sich", ist stets traurig. Auch wenn sie von oben herabschwebt oder wieder emporschwebt, ist sie gewöhnlich so in sitzender Stellung. Sitzt sie auf einem Gegenstande, so scheint dieser wohl verschwunden, die Kinder sehen ihn nicht mehr. In der Kirche sahen die Kinder die Erscheinung gewöhnlich im Gange, neben ihren Kniebänken sitzen, mehrmals auch auf dem Altare, und zwar immer an der Seite, wo der „Herr" (Geistliche) sich befand.

Die Mutter Gottes scheint sich den Kindern fast immer nur mitzutheilen, wenn sie um etwas gefragt wird. Es wird ihnen manchmal aufgetragen für Kranke anzufragen, und sie bringen dann meist eine bestimmte Zusage der Genesung, immer die Angabe von Gebeten, die sie verrichten sollen. Andere Fragen werden sehr oft abgewiesen. So fragte ich z. B. für einen Kranken, der nach Aussage der Kinder genesen sollte, wann dieses eintreten werde? Das beauftragte Kind brachte die Antwort: Das thäte sie nicht sagen. Dieselbe Antwort erfolgte, als man fragte, ob der heilige Vater bald befreit werde; wann es regnen werde; wann das Militär abziehe 2c.

Bilder der hl. Dreifaltigkeit. Engelerscheinungen.

Am 7. August trat auch bei Susanna Leist wieder das Schauen ein, und von diesem Tage wurden die Erscheinungsbilder complicirt. Es zeigten sich Engelgestalten, gewöhnlich

im Gefolge der Mutter Gottes, manchmal auch allein. Die Kinder schauten mehrmals biblische Scenen, insbesondere Darstellungen der heiligen Dreifaltigkeit und der Verkündigung.

Auffallen mochte es, daß bei den Gebeten, welche die Kranken als „Buße" erhielten, regelmäßig die Antiphon: Komm heiliger Geist ꝛc. (nebst zugehörigem Gebet) war. Es konnte dieses auf die Absicht der Erscheinung deuten, die Gläubigen zu besonderer Verehrung des heiligen Geistes anzuregen. Eine bemerkenswerthe Erläuterung erhielt dieser Umstand am Abend des 9. August. Susanna Leist und Katharina Hubertus waren gegen 8 Uhr im Hause der letzteren zusammen, als sich ihnen die Mutter Gottes, wie gewöhnlich mit dem Kinde zeigte. Ueber ihrem Haupte aber sahen sie eine weiße Gestalt wie eine Taube. Alsbald ließ sich auch eine Stimme vernehmen, die sprach: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe". Zur selben Zeit trat Margaretha Kunz in's Haus. Der Vater der Hubertus fragte sie, ob sie etwas höre; auch sie behauptete, dieselben Worte zu vernehmen. Etwa 6 bis 7 Mal hörten die Kinder die Stimme also rufen, in längeren Zwischenräumen. Dann verschwand die Erscheinung allmählich. Die Kinder sagten: die Mutter Gottes „steigt zu Berg" — geht zur Thür hinaus; die drei Kinder folgten, drängten mehrere andere von der Haustreppe; dann schauten sie in die Höhe und Kunz sagte: Jetzt geht der Himmel auf — da, nun ist sie fort!

Am 11. August waren zwei der Kinder, Lieder singend, gegen den Wald zu gegangen. In der Nähe desselben sahen sie die Mutter Gottes glänzender als je; sie traten mit der Erscheinung in den Wald; dort sahen sie wieder eine weiße Taube über ihr und hörten die Stimme rufen: Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe. Als die Kinder nach Hause kamen, so erzählt die Mutter der Hubertus, waren sie wie außer sich vor Freude, sie sprangen und klatschten mit den Händen. — Noch zweimal wird in den Aufzeichnungen die Erscheinung der weißen Taube erwähnt, einmal bei einem Kinderleichenzuge, das anderemal in der Kirche.

Am 6. September Abends befanden sich die Kinder vor dem Hause der Leist. Da sahen sie über der ersten Erschein-

ungsstelle (im Walde, welche man von da bequem übersehen kann) einen großen in verschiedenen Farben funkelnden Stern; darauf schwebte die Mutter Gottes über der Stelle umgeben von vielen weißen Gestalten. Es öffnete sich der Himmel, viele Engel kamen herab und bildeten um die Mutter Gottes einen weiten Kreis. Die Engel sangen unverständliche Weisen. Während deß kam vom Himmel ein Haupt, so glänzend, daß die Kinder geblendet wurden und das Gesicht mit den Händen bedeckten; trotzdem aber sahen sie das Haupt und zwar noch leuchtender als vorher. Es stand über der Mutter Gottes. Diese ganze Vision dauerte etwa $1^1/_2$ Stunde. —

Es war damals eben behufs Untersuchung der Vorgänge in Marpingen ein fremder Priester dort anwesend. (Derselbe ist in der gelehrten Welt nicht unbekannt; ich weiß indeß nicht, ob ich das Recht habe, seinen Namen zu nennen.) Dieser trug zufällig ein Bildchen von dem seligen Nicolaus von der Flüe bei sich, welches den Seligen in dem Augenblicke darstellt, wo er ebenfalls in der Luft ein strahlendes Haupt — dem Anscheine nach das Haupt des himmlischen Vaters — sieht. Als die Kinder die Beschreibung ihrer Vision machen wollten, wurde ihnen dieses Bild gezeigt. Sie erklärten sogleich, dieses sei das nämliche Haupt, welches auch sie gesehen, — nur haben sie nicht deutlich die Krone und den Bart unterschieden, die Form der Strahlen aber insbesondere treffe genau zu.

Ebenfalls Anfang September muß es gewesen sein, als die Kinder eine Art Darstellung der Verkündigung hatten. Es war darüber nichts notirt und als sie mir davon erzählten, waren schon mehrere Wochen verflossen, sie hatten erklärlicher Weise Mühe, den Vorgang einigermaßen verständlich zu erzählen und ihn von anderen Vorgängen auseinanderzuhalten. Sie erzählten ungefähr also: Wir waren alle Drei beisammen, da kam die Mutter Gottes mit dem Jesuskinde begleitet von vielen Engeln, die Mutter Gottes in ihrer gewöhnlichen sitzenden Stellung, die Engel knieend. Letztere bildeten einen Halbkreis um die Mutter Gottes. Der Engel zu ihrer Rechten war viel glänzender als die übrigen. Wir hörten ihn sprechen: Gegrüßet seist Du Maria, Du bist voll der Gnaden, der Herr ist mit Dir, Du bist gebenedeiet unter den Weibern! Dann

sagte er wieder: Fürchte Dich nicht Maria, Du wirst einen Sohn bekommen, den sollst Du Jesus nennen. Darauf sagte Maria: Siehe ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach Deinem Worte.

Als die Kinder so erzählten, that ich verwundert, daß der Engel nicht das ganze Gegrüßet seist Du Maria gesagt habe — er werde es doch gewiß können; sie aber ließen sich durch diesen Einwand nicht irre machen. Ich glaube nicht, daß sie vom Religionsunterrichte her auseinander zu halten wissen, was der Engel und was Elisabeth zu Maria sagte.

Engelerscheinungen hatten die Kinder gegen Ende August und Anfang September sehr häufig. Gewöhnlich waren die Engel sehr zahlreich. Einmal haben sie dieselben gezählt, es waren 60, die im Halbkreis um die Mutter Gottes knieten; auch Maria kniete und ebenso das Jesuskind, ihr zur Seite. Mehrmals hörten sie die Engel singen; jedoch nur einmal in verständlicher Weise. Die drei Kinder waren damals beisammen, allein. Die Engel sangen das Lied: „Maria zu lieben ꝛc."; die Kinder stimmten mit ein.

Mehrmals sahen sie, als sie mit andern Kindern und Erwachsenen zusammen waren, Engel an der Seite jedes Einzelnen erscheinen.

Vorgesichte.

Schon am 7. August hatten die Kinder eine Art Vorgesicht. Sie saßen vor dem Hause der Leist, da sahen sie vom Walde her an sich vorüber auf den Kirchhof zu einen Leichenzug schweben. Voran trug ein „weißes Büblein" ein Kreuz, dann kamen zwei schwarze Männer, darauf ein weißer Mann, der Fransen oder Spitzen am „Röckel" hatte, vor und hinter ihm je zwei weiße Büblein, die vorderen schellen, nach der Handbewegung zu schließen; den Schluß machten 60 Leute in zwei Reihen, schwarz gekleidet, die letzten trugen weiße Tücher, womit sie die Thränen abwischten. Auf dem Kirchhof hielt der Zug bei einer Grube, der weiße Mann warf dreimal Erde hinein, wovon der Schall hörbar war; ein schwarzer Mann

scharrte die Grube zu, nahm dem Büblein das Kreuz ab und pflanzte es auf das Grab. Der Zug nahm dann denselben Weg zurück.

Ungleich bemerkenswerther ist eine Vision vom 11. September. Es schien eine Prozession von Kinder- (oder Engel-) Gestalten durch die Luft vom Walde hergeschwebt. Eine von den Gestalten fragte die Kinder: „Wißt ihr nicht, wer ich bin?“ Sie antworteten: Nein. — „Ich bin,“ hieß es weiter, „der höchste Engel im Himmel, und will das gute Kind nehmen.“ Auf die Frage: Welches gute Kind? kam die Antwort: „Ich nehme das gute Kind des Jakob Schnur.“ — Wann? fragten die Kinder. Darauf erfolgte keine Antwort.

Einige Tage darauf kam die Frau Schnur zum Herrn Pastor und sagte, ihr Söhnchen habe einen bösen Husten bekommen, der Hr. Pastor möge ihn doch einmal besuchen. Am Tage nach meinem Eintreffen in Marpingen, 18. September, kam die Nachricht, das Kind sei schon gestorben. Dies war ein Montag. Am folgenden Mittwoch fand die Beerdigung statt. Die Kunz, Leist und Hubertus gingen hinter dem Sarge und trugen die üblichen Kränze. Auf Befragen erzählten zwei von ihnen am folgenden Tage, sie hätten Engel beim Begräbniß gesehen, auf der „Lade“ (dem Sarge). Die Kunz hatte nichts gesehen.

Ein anderer Fall von Voraussehen trug sich damals zu, als die Lehrerin des Dorfes nach Trier reiste, um ihre Versetzung rückgängig zu machen. Die Kinder sagten nach ihrer Abreise, sie werde einen der Herren, denen sie sich vorstellen wollte, nicht zu Hause treffen und mit einem früheren Zuge wieder heimkommen, als sie in Aussicht genommen hatte. Beides traf genau so ein.

Dieses ist das Hauptsächlichste von den bisherigen Visionen in Marpingen. Einen Punkt habe ich bisher nicht erwähnt, den ich am liebsten auch ganz unberührt lassen möchte, aus verschiedenen Gründen. Doch ist hierüber ohnehin schon Manches

in die Oeffentlichkeit gedrungen, in einer Form, daß Viele dadurch gegen die ganzen Vorgänge eingenommen wurden, und so glaube ich denselben wenigstens andeuten zu sollen. Der Hr. Pastor meinte, er habe sich eines gewissen bangen Gefühls nicht erwehren können, wenn er an die Erscheinungen im Elsaß gedacht habe, die jetzt von vielen Seiten mit so großer Bestimmtheit als diabolisches Blendwerk bezeichnet würden. Könnte der Menschenfeind nicht auch hier vielleicht seine Hand im Spiele haben? Und siehe da, plötzlich zeigte sich derselbe in eigener Person den Kindern, die Mutter Gottes nachäffend. Dies war im Ganzen etwa dreimal. Die diabolische Carrikatur mußte dem Weihwasser weichen. Auch gegen die Mutter-Gottes-Erscheinung wurde mehrmals Weihwasser gesprengt, ohne daß dieselbe wich. — Es wird später vielleicht die Zeit kommen, wo man wird näher auch auf diese Vorgänge eingehen können.*) Für diesmal möge das Angeführte genügen. —

Schon gleich im Anfange habe ich erwähnt, daß ich nicht aller Bedenken ledig Marpingen verlassen habe. Diese rührten hauptsächlich von der Art mancher der Visionen und dem Benehmen der Kinder bei denselben her. Dieselben verkehrten bisweilen mit dem Uebernatürlichen in einer Weise, welche mir unwürdig oder unpassend vorkam. Freilich verdient dagegen der Einwand Beachtung: daß die Mutter Gottes 2c. mit achtjährigen Kindern auch kindlich umgehen, ihrer Fassungskraft und Vorstellungsweise sich anbequemen werde. Ferner fand ich bei den Verhören einige, wenn auch wenig bedeutende Widersprüche. Vielleicht ließen diese sich daraus erklären, daß manche Visionen sehr complicirt, auch schon längere Zeit verflossen war; daß die Kleinen selbstverständlich noch arm an Begriffen sind und es ihnen schwer fallen muß sich einigermaßen verständlich auszudrücken. Dazu kommt noch die

*) Uebrigens will ich mir keineswegs ein Urtheil über die Erscheinungen im Elsaß erlauben, welche noch fortdauern. Die kirchliche Behörde scheint das Resultat der bisherigen Untersuchungen für eine Entscheidung noch nicht befriedigend zu finden. Man mag billig zweifeln, ob dem Bösen soviel Macht zur Täuschung des gläubigen Volkes zu Gebote stehe. Derselbe würde sich schließlich nur selber betrügen; denn es kommen, wie mir von durchaus glaubhafter Seite versichert wird, in Folge jener Ereignisse auffallende Bekehrungen vor.

Schwierigkeit des Dialektes. Es kam mir wohl der Gedanke, ob nicht vielleicht sonstige Vorstellungen der Kinder sich unbewußt mit den geschauten Bildern vermischten? Berufenere mögen dieses untersuchen und beurtheilen. — Es wäre unrecht, wollte ich schließlich nicht auch Solches anführen, was einen entschieden günstigen Eindruck machte. Dieses war zuerst im Allgemeinen das Benehmen der drei Kinder. Sie machen sich keineswegs wichtig mit ihren Visionen. Sie scheinen gewöhnlich ungern darüber zu sprechen, erzählen meist nur zögernd und mit leiser Stimme, man muß fast Alles herausfragen. Dann stimmten sie, getrennt befragt, über minutiöse Einzelnheiten genau überein. Einmal wurden sie von mir verhört über frühere Erscheinungen, welche umständlich aufgeschrieben waren. Irrthümlich las ich, sie hätten nebst einer Anzahl Engel auch drei Kinder gesehen. Dies bestritten sie sofort entschieden und meinten auf meine Bemerkung, es stehe doch so geschrieben: „dann ist es falsch geschrieben." Als ich genauer zusah, entdeckte ich meinen Irrthum. — Materielle Vortheile hatte bisher noch keiner der Betheiligten; wohl aber haben alle schon schwere Prüfungen zu bestehen. Die an sich arme Gemeinde hatte schwer zu leiden von den militärischen und polizeilichen Maßregeln, wofür sie obendrein noch eine bedeutende Geldsumme bezahlen mußten. Seit der polizeilichen Ueberwachung des Dorfes stockte zudem aller Handel und Wandel. Die Angehörigen der bevorzugten Kinder, sowie diese selbst hatten und haben noch zu leiden unter den Verhören 2c., welche die Behörden für nöthig halten, um den „Betrug" zu entdecken.*) Auch diese Prüfungen sind günstig für Beurtheil-

---

*) Da sich auf diese Weise nichts Strafbares entdecken ließ, sandte man gegen Mitte Oktober einen Geheimpolizisten von Berlin nach Marpingen. Derselbe gab sich für einen amerikanischen Zeitungsschreiber aus, trieb sich wochenlang in der Gegend umher und suchte durch sein Reden und Benehmen besonders das Zutrauen der Geistlichen zu erschleichen. Er ließ sich sogar in recht auffallender Weise arretiren und ins Gefängniß nach Saarbrücken abführen. Bald darauf stellte er sich wieder in den Pfarrhäusern ein, aber in Begleitung von Polizeibeamten — zur Haussuchung. Es wurde Alles mit Beschlag belegt, was verdächtig schien. Dann wurde der Hr. Pastor von Marpingen und Alsweiler nach Saarbrücken in Untersuchungshaft abgeführt; ebenso sechs Personen, unter ihnen die oben erwähnten vier Männer, welche ebenfalls die Er-

lung der fraglichen Vorgänge. Von dem neubekehrten Paulus sagte der Herr: „ich will ihm zeigen, was er meinetwegen leiden soll." Gott gibt selten einen Gnadenvorzug ohne zugleich das Feuer der Leiden beizufügen, welches die Schlacken menschlicher Schwäche, die sich etwa ansetzen möchten, verzehren muß. — Die bis jetzt bemerkbaren Wirkungen der besprochenen Ereignisse sind nur gute, heilsame. Eine gewisse Anzahl früher kranker Personen preiset Gott und seine hl. Mutter für die Gnade der Genesung. Tausende wurden angeeifert zu inbrünstigem Gebet. Die Bewohner Marpingens, sowie die nächst Betheiligten gehen fleißiger als je zur Kirche und zu den hl. Sakramenten. — Kommt man in der Dämmerung durch das Dorf, so muthet es einen eigenthümlich an, wenn man bald von dieser bald von jener Seite Trupps Landleute herankommen hört, die zur Erholung von des Tages Last ihren Rosenkranz beten mit althergebrachten eigenthümlichen Zusätzen bereichert. Dem Härtelwalde gegenüber, an der anderen Seite

---

scheinung gesehen haben wollen. In den ersten Tagen des November wurden plötzlich auch die drei Kinder verhaftet und nach Saarbrücken abgeführt, um in eine protestantische Waisenanstalt eingesperrt zu werden. Sie durften nicht erst nach Hause, in ihrem armen Wochentagsanzuge wurden sie fortgeführt, die klagenden Eltern durften nur aus der Ferne folgen. Indeß waren die Kinder heiter und wohlgemuth, nur das kleinste weinte. Gleichzeitig lief durch die Zeitungen die frohe Nachricht: Marpingen ist frei! Die Gendarmen sind abgezogen, es ist dem Vorstand eröffnet, daß das Betreten des Waldes wieder gestattet sei; daß jedoch abermals Einschreiten des Militärs erfolgen werde, wenn wieder Prozessionen und „gesetzwidrige Aufläufe" vorkämen. Die berühmte Bretterbude sei öffentlich versteigert, der Brunnen im Walde geöffnet und gereinigt. Eine Bekanntmachung des Landrathes Rumschöttel von St. Wendel gab als Grund an: Die Kinder hätten eingestanden, die Hauptsache erfunden und erlogen zu haben, der Betrug sei jetzt entlarvt. — So klar schien die Sache indeß doch nicht zu sein: nach 3 Tagen wurde der Wald wieder gesperrt, die Gendarmen kehrten zurück und hielten in allen Häusern Suche nach dem gefährlichen Wasser. Und jetzt haben sie den Brunnen selbst wieder in ihre Obhut genommen.

Der Berliner „Staatsanzeiger" vom 16. November veröffentlichte (eine solche Staatsaffäre ist M. schon geworden!) ein Urtheil des Friedensrichters in St. Wendel gegen die drei vielerwähnten Kinder. Es wird darin behauptet, sie hätten eingestanden, am 3. und 4. Juli bloß einen weißen Schein oder eine weiße Frau gesehen; alles Andere aber erfunden, erdacht und erlogen zu haben. Sie werden deßhalb verurtheilt in eine Besserungsanstalt

des Dorfes, steht in einem Kreise von grünem Buschwerk ein altes von jeher viel verehrtes Marienbild. Dorthin finden all die Beter, die uns begegneten, sich zusammen, um zu den Füßen Mariä ihr Nachtgebet zu verrichten. Lasset nicht nach mit Beten, ihr guten Leute! Euer Gebet ist stark, viel stärker als alle irdischen und unterirdischen Mächte. Wir wollen euch beten helfen, auf daß die Ereignisse, welche sich in eurer Mitte vollziehen, euch und uns und recht Vielen — Freunden und Feinden zum Heile gereichen!

Die Heilungen von Marpingen.

Si verbo non credis, factis crede.
Wenn Du dem Worte nicht glauben willst, glaube wenigstens den Thatsachen. (St. Chrysostomus.)

Mit weit größerer Sicherheit als betreffs der Visionen läßt sich betreffs der wunderbaren Heilungen ein Urtheil gewinnen, welche der Allmächtige ersteren zur Beglaubigung

---

gebracht zu werden, denn heißt es weiter — es ist unmöglich, daß die Kinder selbst dieses Lügengewebe ausgedacht haben, sie müssen von Anderen mißbraucht worden sein; und diesen Einflüssen sollen sie entzogen werden. Auch habe eine Person eidlich ausgesagt, sie habe gesehen wie Jemand der M. Kunz Geld gegeben und diese es in die Tasche gesteckt habe. (Ich selbst habe der Hubertus Geld geben wollen unter Verhältnissen wo es Niemand erfahren hätte; sie lief aber schreiend davon!) (Anmerkung des Verfassers.)

Das also wäre das Resultat von allen Untersuchungen, Verhören, Einsperrungen 2c. von 4 Monaten. Die Kinder sollen bekannt haben, Alles erlogen zu haben. Es wird uns aber nicht gesagt, welche Fragen an sie gestellt wurden, welche Antworten sie gaben. Doch behauptet der Richter selbst sofort, es müssen Andere hinter den Kindern gesteckt haben. Wer sind die Anderen, die Anstifter? Und wie steht es mit dem Gesichte der 4 Männer, die man ja ebenfalls im Gefängniß hatte? Und wie steht es mit den Heilungen? Sind diese auch erdacht, erfunden und erlogen? Bis wir hierauf genügende Antwort haben, wollen wir das Urtheil des Friedensrichters dahingestellt sein lassen.

An demselben Tage, wo mir dieses merkwürdige Urtheil vor die Augen kam, erhielt ich von Freundeshand einen Brief des Pfarrers Niels von Bois d'Haine. Derselbe bezeugt: er habe der Louise Lateau (die bekanntlich mit den 5 Wunden begnadigt ist) als sie am Freitag den 17. Nov. in der Verzückung war, Wasser und Blätter aus dem Walde von Marpingen in die Hand gegeben; sie habe dabei freudig gelächelt, ebenso wie sie thue bei Berührung von Wasser von Lourdes. Sie habe schon bei dem Namen Marpingen gelächelt.

beizugeben pflegt. Es sind das greifbare Thatsachen, welche sich weder erdichten noch leugnen lassen. Viele Heilungen sind bei Gelegenheit der Erscheinungen in Marpingen der durch Gebrauch des Wassers aus der Waldquelle daselbst vorgekommen; manche der Geheilten haben in den Zeitungen öffentlich Zeugniß abgelegt. Bevor ich diese Zeugnisse anführe, will ich erinnern, was nach kirchlicher Lehre unter einem Wunder zu verstehen ist.

„Wunder ist eine Thatsache oder ein Ereigniß, welches auf natürliche Weise und durch blos natürliche Mittel nicht möglich und wobei ein unmittelbares Eingreifen der göttlichen Allmacht klar erkennbar ist."

Diese Begriffserklärung mag man als Maßstab an die unten angeführten Vorkommnisse legen. Dieselben finden sich in den beiden Blättern „Germania" und „Saarzeitung".

I. Die Heilung des Bergmanns Nikolaus Rektenwald.

Diese fand am Abend des 5. Juli (siehe oben) statt. Schon am Nachmittag hatte der Kranke sich in den Wald geschleppt; er hatte stets die Mutter Gottes fleißig verehrt und als er von den Erscheinungen hörte, stieg in ihm die Hoffnung auf, wenn dieselben sich bewährten, könnten sie ihm vielleicht Genesung bringen. Indeß hatte er sich gleich nach der Rückkehr ganz erschöpft zu Bette legen müssen. Als die Erscheinung gestattete Kranke zu holen, wurde Rektenwald benachrichtigt. Fröhlich hatte er deshalb sofort von seinem Lager sich erhoben und in Begleitung seiner Frau den nächtlichen Gang in vollem Vertrauen auf die durch die Fürbitte der Gottesmutter noch mögliche Hilfe in seinem Leiden angetreten. Dieses hatte in dem Feldzuge 1865 seinen Anfang genommen und im Feldzuge von 1870/71 sich verschlimmert, und dann in stetigem Wachsen bis zur ärztlichen Erklärung über die Untauglichkeit des Nic. Rektenwald zur Fortsetzung seiner Bergmannsarbeit am 1. September 1875 sich gesteigert. Seit dieser Zeit war er beständig zu Hause, konnte keine Luft weder warme noch kalte außer dem Hause ohne Verschlimmerung ertragen, lag sehr viel zu Bette; bei ganz schönem Wetter, wie in diesen Tagen zu Anfang Juli

konnte er sich etwas ins Freie wagen. Die Krankheit hatte ihren Sitz von den Beinen an ausgehend über den Rücken, Leib und Brust und Kopf. Er giebt sie als ein durch die benannten Körpertheile hindurchgehendes mächtiges mit großen Schmerzen verbundenes Ziehen an. Die ärztliche Behandlung des Kranken leitete der Knappschaftsarzt Dr. Cornelius zu St. Wendel, der auch denselben öfters besuchte und ihm Medicin verordnete. Bei einem solchen Besuche hatte er der klagenden Frau Rektenwald scherzweise gesagt, sie möchte sich mit der Fürstin Bismarck trösten, deren Gemahl ein ähnliches Leiden wie der ihrige besitze. Bei einer späteren Gelegenheit hat ein anderer Arzt Dr. B. auf die genaue Beschreibung der gehabten Krankheit diese als Rheumatismus mit gastrischem Fieber bezeichnet. Alle Mittel indessen hatten deren Hartnäckigkeit Nichts benommen. Der Kranke hatte sich zuletzt selbst aufgegeben, wie aus der zwei oder drei Tage vor diesem Mittwoch, den 5. Juli, an seinen Vater gerichteten Aeußerung hervorgeht: „Vater", hatte er in äußerst trauriger Stimmung zu diesem geäußert, „meine Krankheit bleibt stets auf demselben Stande, ich werde wohl ins Gras beißen müssen."

Daß dieser kranke Bergmann von Anfang seiner Arbeitseinstellung die Gottesmutter besonders um Hilfe angefleht und verehrt hatte, ist bereits erwähnt. Man mag sich daher sein Vertrauen in diesem Augenblicke denken, wo die Mutter Gottes selbst die Kranken zur Genesung bei sich zu sehen und von ihnen berührt zu werden wünschte. Auf seine höchst andächtige Frage, ob auch er die h. Gottesmutter anrühren dürfe, erhielt er zur Antwort: „Ja, am Fuße." Die Kinder legten seine Hand an die Stelle, wo sie den weißen Fuß der h. Jungfrau erblickten. Auf die weitere Frage, was er beten solle, wurde ihm die Anweisung *) ertheilt, durch acht Tage hindurch die beiden Gebete: „Komm heiliger Geist 2c." und „Unter Deinen Schutz und Schirm fliehen wir 2c." zu verrichten.

Kann man wohl sagen, daß die Anlegung der Hand des

*) Diese Anweisung zu den Gebeten, welche später bei jedem Kranken wiederkehrte, wurde wegen der Aehnlichkeit mit den in der Beichte ertheilten Bußgebeten selbst vom Volke „Buße" genannt.

Kranken an eine Stelle, wo er Nichts als den Erdboden fühlte, ein gewöhnliches Mittel der Arzneikunde ist? Oder übt vielleicht der Vorsatz, nach Angabe zweier Kinder von acht Jahren acht Tage hindurch zwei kleine ganz gewöhnliche Gebete zu verrichten, eine wunderbare Heilkraft aus? Oder sollte endlich an diesem Abend die Genesung eines Kranken von der kühlen Nachtluft bewirkt werden können, während doch sonst jede Veränderung der ihn umgebenden Luftschicht die Krankheit verschlimmerte?

Und dennoch wurde der Kranke an diesem Mittwoch Abend gesund. Bei der Anrührung des heiligen Fußes der heiligen Jungfrau durchzuckte ihn eine gewaltige Kraft: Es war ihm als walle die Krankheit in ihm auf und nieder, als ziehe sie ihn nach oben und nach unten, und dann als flösse sie wie eiskaltes Wasser am Körper herunter. Von diesem Augenblicke betrachtete er sich als geheilt und gesund. Von da an empfand er nicht mehr den geringsten Schmerz. Fröhlich war er in der Hoffnung auf die Hilfe durch M a r i a, d a s H e i l d e r K r a n k e n in den Wald gekommen. Noch freudiger aber kehrte er später nach stattgehabter Danksagung mit den Uebrigen nach dem Dorfe zurück. Er sowohl wie sein frommes Weib vergossen reichliche Thränen dankbarer und freudiger Ergriffenheit. Zum ersten Male seit langer, schwerer Zeit konnte er sich wieder mit dem Bewußtsein, gesund zu sein, zur Ruhe legen, zum ersten Male wieder am folgenden Morgen als gesund vom Lager sich erheben.

War er denn wirklich geheilt? Blieb keine Spur der Krankheit zurück? Gibt es keinen Anhalt für den Kritiker, den Zweifler, den Arzt, um diese Heilung zu bemängeln?

Am Donnerstag Morgen stand Rektenwald als gesunder Mensch von seinem Lager auf, frühstückte und erging sich dann in der frischen Luft. Da fühlte er noch ein leises Ziehen in den früher kranken Theilen, welches sich zuweilen beim Witterungswechsel noch wiederholt, wie wohl bei allen rheumatischen und gichtischen Menschenkindern. Der Ansicht des nunmehr Geheilten gemäß, mag noch ein Krankheitsrest in Brust und Magen sitzen, da er bei einer, seinem früheren Uebel ungünstigen Witterung zuweilen dort eine leise Spannung wie von einer überliegenden Haut empfindet; doch sind diese Empfindungen

völlig schmerzlos und behindern ihn nicht. Diese Aussagen, in Verbindung mit dem nach der langen Krankheit eingetretenen schlechten Aussehen Rektenwalds boten später einem Arzte, welcher den Kranken früher gar nicht gesehen noch behandelt hatte, die Veranlassung, zu erklären, daß das gastrische Fieber von ihm gewichen, der Rheumatismus aber geblieben sei. Der andere Arzt, welcher den Kranken in Behandlung gehabt, freute sich bei dessen bald darauf zu Fuße zurückgelegten Ausgange von Marpingen nach St. Wendel über die Genesung und verschrieb demselben noch einmal Arznei.

Doch frage man denjenigen, der krank gewesen und gesund geworden, er ist ja alt genug. Trotz aller Verspottungen und selbst angewandter Drohungen, deren er bald bei der am 8. und 9. August erfolgten Wiederaufnahme seiner frühern Bergmannsarbeit in der Grube ausgesetzt war und ist, erklärt er und hält seine Erzählung, von deren Wahrheit die ganze Einwohnerschaft Marpingens überzeugt und selbst nächster Zeuge ist, aufrecht, daß er am Mittwoch, den 5. Juli, in seinem oben beschriebenen Krankheitszustande an die h. Stelle gegangen, dort seine Hand an den h. Fuß der Gottesmutter nach Anweisung der beiden Kinder angelegt, daß er dann seine Schmerzen plötzlich verloren, und seit dieser Zeit nie mehr verspürt, daß er am 8. oder 9. August die Bergmannsarbeit, zu der er ärztlich für untauglich vor eilf Monaten erklärt worden war, wieder aufgenommen und bis zum 2. October keinen Rückfall zu beklagen gehabt habe. Es ist seine feste Ansicht und Ueberzeugung, daß er seine Genesung der allerseligsten Jungfrau Maria, „dem Heile der Kranken", zu verdanken habe.

Diese auffallende Heilung Rectenwalds machte am andern Morgen, Donnerstag, rasch die Runde durch die ganze Dorfschaft Marpingen. Gleichzeitig wohl wurde auch zur allgemeinen Kenntniß die Mittheilung gebracht, daß die h. Jungfrau an diesem Donnerstag, den 6. Juli, noch erscheinen werde. Man überbrachte auch dem Herrn Pfarrer Neureuter diese Nachrichten. Derselbe stellte ein kurzes Verhör mit den Kindern an, ohne ein anderes Resultat, als die bekannten Aussagen derselben zu erzielen. Eine Uebertretung kirchlicher oder staatlicher Gebote lag nicht vor, es war keine Sünde vorgekommen, im

Gegentheil waren die Berichterstatter sehr fromm und andächtig gestimmt. Er konnte nicht hemmend eingreifen, was man später ihm als Pflicht hat auferlegen wollen. Aber auch zur Förderung der Sache hielt er sich nicht berufen, er beachtete sie kaum mehr als sonst eine fromme Erzählung — und ließ im Uebrigen derselben seinen Lauf.

II. Die Heilung der 7½jährigen Magdalena Kirsch.

Dieses Kind lag bereits einen Tag weniger als fünfundzwanzig Wochen beständig zu Bett und hatte nach Ansicht der Eltern und Aller, welche das Kind kannten, die Schwindsucht im höchsten Grade. Ein Arzt wurde nie zu Rathe gezogen. In den letzten fünf Wochen vor diesem Donnerstag den 6. Juli hatte das arme Geschöpf jede Speise, sogar das genossene Wasser ausbrechen müssen, und fast täglich starken Blutverlust durch die Nase erlitten. Es war in Erwartung seiner baldigen Auflösung vom Pfarrer Neureuter schon am weißen Sonntag d. J. mit den h. Sterbsacramenten versehen worden, und der Schreiner Michael Finkla aus Marpingen, in einem benachbarten Hause wohnhaft, erwartete täglich die Bestellung eines Kindersarges für die Leiche der Magdalena.

Am Vormittag des 6. Juli nun wurde die Nachricht von der am Abend vorher geschehenen Heilung des Bergmannes Rektenwald in das Kirsch'sche Haus der Mutter der kranken Magdalena überbracht. Nach Weggang der berichtenden Person bat das kranke Kind sofort die Mutter, doch auch an den h. Ort zur Mutter Gottes gebracht zu werden. Es wiederholte diese Bitte den ganzen Nachmittag über sehr oft und verrichtete um deren Erhörung bei der Mutter zu erlangen, im Stillen eine Anzahl Vaterunser, so groß war sein kindliches Verlangen und seine gläubige Zuversicht auf die Hilfe der Gottesmutter. Zur Beruhigung des Kindes sagte die Mutter wohl zu, war aber im Stillen der Ansicht, es sei eine Heilung in diesem Falle doch nicht gut möglich. Auch dachte sie an den möglichen Spott der Leute darüber, wenn sie ihr be-

reits halbtodtes Kind zum Gnadenort brächte, um dieses noch heilen zu lassen. Sie ging gegen Abend einmal an die heilige Stelle allein, ohne das Kind, um zu sehen. Nach Besichtigung der versammelten frommen Menge faßte sie sich selbst ein herzliches Vertrauen, eilte zurück in ihr Haus, umwickelte das kranke Kind mit einem Tuch und trug es hinauf zur Gnadenstelle. Durch Vermittelung der Marienkinder wurde es zur Anrührung des Fußes der Erscheinung zugelassen, erhielt wie die übrigen Kranken auch die Anweisung, durch acht Tage die beiden kleinen Gebete: „Komm h. Geist" und „Unter deinen Schutz und Schirm" zu verrichten. Alsdann trug es die Mutter wieder nach Hause, von der vorgenommenen Handlung mit ihrem Kinde ganz erschreckt und ergriffen, im Herzen aber die Freude über eine eventuelle Heilung erwägend. Nach der ersten Verrichtung der ihr auferlegten Gebete an diesem Abend schlief das Kind die nun folgende Nacht ganz ruhig, während es sonst gewöhnlich wachend auf seinem Lager saß. Am anderen Morgen verrichtete es wieder seine beiden Gebete, blieb aber zu Bette. Die Mutter ging früh aus und kam ungefähr um 11 Uhr wieder zurück.

Inzwischen waren zwei größere Geschwister bei dem kranken Kinde zurückgeblieben. Dieses aber machte plötzlich Anstalten, sein Lager zu verlassen. Die beiden Geschwister wollten ihm dies nicht gestatten, ließen es aber endlich doch geschehen. Das Kind stand auf und kleidete sich dann ohne Hilfe allein und vollständig an, was es in seiner Krankheit nie vermocht hatte. Dann erging es sich vor dem Hause bis zur Ankunft der Mutter. Als diese desselben vor dem Hause ansichtig geworden, rief sie ihm entgegen: „Wo kommst Du her, und wie kannst Du aufstehn?" Das Kind antwortete: „Ich bin gesund". Den ganzen folgenden Tag blieb das geheilte Kind außer dem Bette, und erging sich in und vor dem Hause, seiner Heilung und des Gebrauches seiner Glieder sich erfreuend. Auch die Freude der Mutter und Geschwister mag man sich denken. Zum Danke beteten sie viel und gingen noch an diesem Abend an den ca. 3 Minuten entfernten „Marienborn" beten, wobei das geheilte Kind auf dem Hingange noch eine kleine Strecke getragen wurde — die Mutter hielt die Heilung immer noch

für eine Täuschung — den Rückweg aber ganz zu Fuß zurücklegte.

Am folgenden Tage, Samstag, stand die kleine Magdalena wiederum in Abwesenheit der Mutter, aber schon früh, ungefähr um sieben Uhr auf, nahm sein kleines Brüderchen, ein einjähriges starkes Kind, und trug es dreimal durch die Stube, als die Mutter eben eintrat. Damit wollte es die gemachten Aussagen der Geschwister widerlegen, daß es nicht im Stande sei, dieses Brüderchen zu tragen. Am Abende dieses Samstages ging es dem von der Bergmannsarbeit heimkehrenden Vater entgegen. Dieser war, wie sonst, die ganze Woche abwesend gewesen: Er hatte sein Kind todtkrank am letzten Montag verlassen. Nun es ihm geheilt und gesund entgegeneilte, wurde er vor Erstaunen sprachlos, das Kind umarmte ihn mit den Worten: „Lieber Vater, wie hat mich die Mutter Gottes gesund gemacht!" Freude und Dank erfüllte sein Herz bei der näheren Erzählung der wunderbaren Wiederherstellung.

Am nun folgenden Sonntag den 9. Juli ging das Kind zweimal zum h. Gnadenorte allein hin und zurück, und ist seither vollständig geheilt und gesund. Natürlich war es in Folge des langen Darniederliegens und der langen Unfähigkeit, Speise und Trank zu vertragen, äußerst abgezehrt und mager und daher auch nach dem plötzlichen Weggang der Krankheit nicht sofort ein starkes und blühendes Kind. Es hat sich aber allmälig sehr gut erholt, eine gesunde Farbe im Gesicht und Fleisch auf seinen abgezehrten kleinen Körper angenommen. Es hat nie mehr seither geklagt, nie mehr zu Bette gelegen, nie mehr Nasenbluten gehabt. Es besitzt keinen unverhältnißmäßig dicken Leib. Das bestätigt Jedermann beim Anblicke des geheilten glücklichen Kindes. *)

Wer hat denn nun die Sense des Todtenengels vom

---

*) Der Vater des Kindes veröffentlichte die Heilung in der Saarzeitung. Darauf wurden die Eltern mit dem Kinde in St. Wendel gerichtlich verhört. Ein Arzt, der dort das Kind untersuchte, erklärte später in der Zeitung, es sei ein schwaches, kränkliches Kind mit einem dicken Kartoffelleib, den die schwachen Beinchen kaum zu tragen vermöchten. Der Vater erlies alsbald eine Gegenerklärung, welche den Angaben des Arztes entschieden entgegen trat. — Die Kleine hat ganz das Aussehen eines gesunden Kindes.

Haupte dieses selbst von Vater und Mutter aufgegebenen, vom Ortspfarrer zur Reise in die Ewigkeit vorbereiteten Kindes ferngehalten, zu dessen Sarg der benachbarte Schreiner jeden Morgen beim ersten Anblick der Mutter den Auftrag erwartete? Wer gab dem Kinde die Kraft, am folgenden Tage, den 7. Juli, allein vom Lager sich zu erheben und allein sich anzukleiden, was es seit 25 Wochen nie mehr vermocht hatte? Woher das Ausbleiben jeglichen Rückfalles in das früher tägliche Erbrechen und den fast täglichen Blutverlust. Ein Arzt, war, wie überhaupt nicht, so auch am Abend dieses 6. Juli nicht zu Rathe gezogen, keine Arznei angewendet worden, und die Mutter hatte auf die gläubigen Bitten ihres Kindes dieses an einen Ort getragen, wo zwei Kinder die Gottesmutter zu sehen behaupteten, sie hatte im gläubigen Vertrauen ihr Kind zur Hinlegung seiner Hand bewogen, wo es und sonst Niemand äußerlich etwas Besonderes wahrnehmen konnte, es hatte sich nach Anweisung der beiden Kinder den Vorsatz gemacht, zwei unscheinbar gewöhnliche Gebete zu verrichten — — und des andern Tages war es von seiner 25wöchentlichen, nach aller Ansicht nur mit dem Tode endenden, Krankheit verlassen und geheilt. Irr-, Un- und Staatsglaube steht vor dieser Thatsache rathlos ohne Erklärung, man möchte sie am liebsten wegleugnen. Aber die Eltern des geheilten Kindes wie auch dieses selbst mit allen denen, welche dasselbe kannten, stehen ein für die Wahrheit und Wirklichkeit der hier beschriebenen Krankheit, ihres Verlaufes und plötzlicher unerwarteter Heilung nach der am Abend des 6 Juli erfolgten Hintragung an die Gnadenstätte im Walde und vorgenommenen Anrührung.

Diese Heilung ist in Wahrheit eine Thatsache, welche für den gläubigen Christen zu der Möglichkeit der Wunder auch die Wirklichkeit hinzufügt, und eine natürliche Erklärung nicht mehr zuläßt.

Aber noch eine zweite Thatsache trug sich ungefähr um dieselbe siebente Stunde am Abend desselben Donnerstags, 6. Juli, im Walde bei Marpingen zu, welche bis jetzt noch nicht in weitern Kreisen bekannt geworden ist, der man aber den Charakter einer wunderbaren, wenn auch nicht in allen Beziehungen so auffälligen Heilung kaum wird bestreiten können.

Catharina Brill, Ehefrau des Bergmanns Andreas Klos, hatte auf Grund der Heilung Rectenwalds ebenfalls das Vertrauen zur Gottesmutter gefaßt, daß ihr über vier Jahre altes Kind Theodor vielleicht noch gesund werden könne. Das arme Kind litt bereits über sechszehn Monate schreckliche Schmerzen im Rücken, Leib und Brust, lag in der letzten Zeit beständig zu Bett und jammerte sehr heftig bei dem nothwendigen Anfassen der Arme unter den Schultern. Der Kopf des Kindes lag seit Anfang der Krankheit ganz nach hinten gezogen, so daß das Halsgenick gar nicht zu sehen war. Der Oberkörper wurde im Verlaufe äußerst mager und abgezehrt. Zu Anfang der Krankheit hatten die Eltern einen Arzt zu Rathe gezogen, nach dessen Aussage der Wirbelknochen abgesprungen sein sollte. Die Krankheit war trotz viermaliger Berathung dieses Arztes und Anwendung der verordneten Arzneimittel stets gewachsen, und hatte die Eltern zur Aufgabe ärztlicher Hilfeleistung schon über ein Jahr bestimmt. Um so mehr setzte die Mutter ihr Vertrauen auf göttliche Hilfe, trug daher ihr Kind an diesem Abend des 6. Juli in den Wald und wurde daselbst der Anrührung desselben an den Fuß der Gottesmutter theilhaftig. Die auferlegten beiden Gebete verrichtete sie selbst für das Kind acht Tage hindurch. Das Kind behauptet überdies, die heil. Jungfrau selbst bei diesem Anlaß gesehen zu haben; es fiel der Mutter und einer anderen Frau auf durch seinen Blick, den es auf eine in der Nähe befindliche Stelle neben einem dort stehenden blinden Mann gerichtet hielt. Es zog hierbei sein Mützchen vom Kopfe und faltete seine Händchen zum Gebete. Später behauptete es aus freiem Antriebe, die Mutter Gottes habe anders ausgesehen, als das im Wohnzimmer der Eltern befindliche Bild derselben und gab auf Befragen an, sie habe neben dem blinden Mann in weißer Kleidung gestanden. Wie dem auch sei, ob dieses Kind als der erste Begnadigte nach den zwei resp. drei Marienkindern die hl. Jungfrau gesehen habe oder ob die fünf Personen, welche später gegen 10 Uhr der himmlischen Erscheinung gewürdigt wurden, die ersten Nachfolger jener Marieenkinder seien, — so viel steht nach den Aussagen der Mutter fest, daß das Kind vom Augenblicke der Berührung an nicht mehr über Schmerzen

klagte, und dann die Verrenkung des Kopfes nach dem Rücken hin allmälich aufhörte. Das Kind sieht ganz vollkommen und gesund aus; nur die Folgen der langen Verziehung des Kopfes nach hinten auf die übrigen Theile des Körpers, besonders die dadurch hervorgebrachte Dickleibigkeit sind noch nicht beseitigt, und scheinen erst durch längere normale Haltung des Oberkörpers aufhören zu sollen.

Ein Umstand mag noch hier Erwähnung finden, welcher für den Kritiker immerhin von Wichtigkeit sein kann. Als die harrende Mutter dieses Kindes Theodor der Berührung des Fußes der h. Jungfrau durch ihr Kind entgegen sah, dachte sie auch dieser Gnade theilhaftig werden zu können. Sie beobachtete daher genau die Stelle, wohin die unmittelbar vor ihrem Kinde zugelassenen Personen die Hand hinzulegen von den Marieenkindern angewiesen wurden, und faßte den Entschluß, gleichzeitig mit ihrem Kinde die Berührung vorzunehmen. Sie vollführte auch rechtzeitig mit ihrem Kinde die dazu erforderliche Bewegung — —: Die Marieenkinder aber ergriffen schnell die Hand des kranken Kindes und legten sie an eine andere Stelle etwas entfernt von der Stelle, wo früher der h. Fuß der göttlichen Mutter geruht hatte. Zur Erklärung dieser Thatsache genügt es daran zu erinnern, daß nur den Kranken, nicht den Gesunden, und selbst nicht den begnadigten Kindern die Erlaubniß der Anrührung ertheilt worden war.

Die Erzählung dieser zwei Heilungen kann stets an Ort und Stelle noch geprüft und deren Wahrheit wieder untersucht werden. Die Betheiligten erzählen Jedermann die glückliche Genesung an jenem Donnerstag Abend den 6. Juli 1876. Sollte man auch die letzte des Kindes Theodor Klos nicht als Wunder aufrecht erhalten mögen oder können, so bleibt doch das plötzliche Verschwinden der Schmerzen bei dem Kinde immerhin sehr bemerkenswerth. Die Heilung der kranken Magdalena Kirsch aber ist der erste untrügliche und unumstößliche Beweis der Wahrheit und Wirklichkeit der wunderbaren Erscheinung und Bethätigung der unbefleckten Gottesmutter in Marpingen.*)

*) Ob auch Kranke aus Nachbardörfern an diesem Donnerstag Abend den 6. Juli ihre Heilung gefunden, bleibt späterer Untersuchung vorbehalten. — Eine andere auffallende Heilung aus Marpingen wird hier übergangen.

III. Die Heilungen am 11., 12. und 13. Juli.

Vom 11., 12. und 13. Juli ist eine ganze Reihe Heilungen zu verzeichnen. Es möge zuerst die einer kranken Frau nebst ihrem Kinde erzählt werden (nach der „Germania"). Frau Katharina Becker, Ehefrau des Wirthes Jacob Becker aus Winterbach, welches Dorf ca. eine Stunde von St. Wendel entfernt liegt, war schon seit ungefähr vier Jahren krank. Sie konnte sich nicht bücken ohne Krämpfe, litt an öfterem Erbrechen, war überhaupt unfähig, ihrem Hauswesen vorzustehen, welches ihre einzige Aufgabe war, da sie härtere Arbeiten auf dem Felde nie zu verrichten nöthig hatte. Im October des vorigen Jahres verschlimmerte sich ihr Leiden durch den Hinzutritt der sogenannten Gliederkrankheit derart, daß sie seither beständig das Bett hüten mußte. In diesem Frühjahr Mutter eines von Geburt an kranken Kindes geworden, fühlte sie sich zwar nicht verschlimmert, vielmehr etwas erleichtert, blieb aber krank wie vorher. Der behandelnde Arzt rieth ihr einmal, sie möge eine Wassercur mit Waschung versuchen, doch konnte sie sich dazu nicht verstehen, da jede Berührung mit Wasser sie bedeutend verschlimmerte, wie dies ja bei gichtischen und rheumatischen Kranken stets der Fall ist. Am Dienstag, den 11. Juli, hörte nun diese Frau, daß die Mutter Gottes wieder in Marpingen sei, um die Kranken zu heilen. Stets fromm und gläubig, wie sie war, faßte sie Vertrauen und ließ sich am Abend dieses Tages von ihrem Gemahl nach der Gnadenstätte hinfahren. Beim Abfahren legte sie eine Sterbekerze zurecht, welche die Zurückbleibenden im Falle des Ablebens des ca. 4 Monate alten Kindes, das seit den letzten acht Tagen trotz zweimaligem, persönlichem Besuche des behandelnden Arztes im Hause des Wirthes Becker, beständig an Krämpfen und großen Schmerzen litt, anzünden sollten. An der ersehnten Stelle angekommen, wurde das vertrauensvolle Weib wie die anderen Kranken zur Berührung des heiligen Fußes der Gottesmutter zugelassen und bekam auch die gewöhnlich auferlegten Gebete nach Anweisung der Kinder zu beten auf. Bei der Anrührung verspürte die Frau plötzlich

in der rechten Hand ein heftiges Zittern, welches ihren ganzen Körper ergriff und wurde am Umsinken von ihrer Begleitung gehindert und aufgefangen und versank dann in einen ungefähr zehn Minuten langen Zustand, der den Umgebenden als Ohnmacht erschien, in dem sie aber doch immer die Vorgänge um sie her, wie z. B. das Anwaschen mit Wasser zur Vertreibung der Ohnmacht bemerkte. Unmittelbar nach diesem Zustande aber ging Frau Becker mit ihrem Manne noch anderthalb Stunden auf und ab bei der heiligen Gnadenstelle, was sie vorher unter keinen Umständen zu leisten vermocht hätte. Auf der Rückfahrt fühlte sie sich so stark, daß sie zu ihrem Manne äußerte: „Wenn wir den Wagen nicht bei uns hätten, ich könnte auch zu Fuß nach Hause gehen!" Bei Ankunft zu Hause um ca. 1 Uhr des Nachts sah die glücklich geheilte Mutter sofort nach ihrem Kinde, welches sie beim Weggehen mit von Schmerzen geplagten und von Krämpfen verzogenen Gliedern, mit der Furcht vor seinem baldigen Tode zurückgelassen hatte. Sofort aber beim Anblick der Mutter lächelte der Säugling ihr entgegen, war von allen Schmerzen und Krämpfen, die er nach Aussage des Großvaters bis zu diesem Augenblicke gehabt, befreit, und trank ruhig die Mutterbrust, was er bis dahin je kaum gethan. Von dieser Zeit an befinden sich Mutter und Kind wohl, letzteres ganz, erstere so, daß sie alle Arbeiten ihres häuslichen Berufes selbst solche, zu denen sie seit 10 Jahren unfähig gewesen war, nunmehr verrichten kann. Ihre früheren Krämpfe sind vollständig ausgeblieben. Ein Rest der früheren Gliederkrankheit mag indessen noch zurückgeblieben oder wiedergekehrt sein. Der Arzt, welcher die kranke Mutter, wie auch das kranke Kind früher behandelt hatte, ohne die eine oder das andere von ihren Leiden zu befreien, hörte später bei einem Besuche im Hause zur Behandlung eines anderen Kindes dieser Frau Becker von deren Wiederherstellung und berief sich in der Meinung, dieselbe sei durch Anwendung des Gnadenwassers geschehen, auf den früher von ihm ertheilten Rath zur Wassercur. Die Frau aber hielt diesem ärztlichen Erklärungsversuch gegenüber mit aller Bestimmtheit den oben geschilderten Hergang ihrer und ihres Kindes Heilung, ohne

Anwendung von Wasser, vor und sagte, daß sie durch die in Marpingen erfolgte Heilung überhaupt erst befähigt sei, mit dem Wasser wieder in Berührung zu treten, und daß sie dann erst nach der Art der Andern allerdings auch das Gnadenwasser noch gebraucht habe. Diesen bestimmten Erklärungen wußte der Arzt nun Nichts mehr zu entgegnen und bewerkstelligte seinen Rückzug diesmal viel besser, als bezüglich der Heilung des sogenannten „Kartoffelleibchens“ indem er sagte: „Je nun Jeder glaubt daran, was ihm geholfen hat! Ich freue mich mit Ihnen über Ihre Genesung.“

Vom 3. August an brachte die „Saarzeitung“ eine Reihe Dankeserklärungen von solchen, die in Marpingen oder durch Gebrauch des Wassers aus dem dortigen Walde Hülfe in leiblichen Anliegen erfahren hatten. Sie mögen hier einfach wiedergegeben werden.

I. Erklärung in Betreff der Muttergotteserscheinung in Marpingen.

„Ich unterschriebener Peter Dörr, Bergmann zu Humes, erkläre hiermit der Wahrheit gemäß, daß mein Kind, Jakob Dörr, seit Monat März 1875 bis October desselben Jahres ununterbrochen krank war.

Von da ab wurde dasselbe in Folge seiner Krankheit krumm, es konnte weder gehen noch stehen und hatte Schmerzen halber viel zu leiden, indem alle ärztlichen Consultationen fruchtlos blieben.

Erst am 11. Juli d. J., an welchem Tage mein Kind an Ort und Stelle der Muttergotteserscheinung zu Marpingen gebracht wurde, ist dasselbe, nachdem es den Ort, wo die Füße der Mutter Gottes ruhten, berührt hatte, genesen, so daß dasselbe nunmehr gehen und stehen kann, was es früher nicht vermocht hatte.

Mein Kind war, als es seine Gesundheit durch ein Wunder plötzlich erlangt hatte, voller Freude.

Im Uebrigen behauptet mein Kind, die Erscheinung zweimal in weißem Kleide gesehen zu haben.

Humes, den 15. August 1876. Peter Dörr.“

2. Erklärung.

„Der unterzeichnete Mathias Schug, Ackerer in Wiesbach erklärt hiemit der Wahrheit gemäß, daß seine $2^1/_2$ Jahre alte Tochter Katharina Schug, die schwache Füße hatte und in Folge dessen nicht gehen konnte, an der Gnadenstätte zu Marpingen, wohin er dieselbe gebracht hatte, vollständig geheilt worden ist.

Meine Tochter kann seit jener Zeit ohne Beihilfe irgend Jemandes gehen und sich von einer Stelle zur anderen bewegen.

Indem ich Vorstehendes öffentlich publicire, verbürgt sich für die Richtigkeit desselben der Unterzeichnete.

Wiesbach, den 15. August.

Mathias Schug."

Ueber Heilungen, welche am Mittwoch den 12. Juli in Marpingen stattfanden, finden sich in der „Saarzeitung" vom 23., 24. und 27. September drei Publicationen.

„Saarzeitung" Nr. 220 vom 23. September.

3. Zur Erscheinung der allerseligsten Jungfrau in Marpingen.

Die mannigfachen Versuche, welche noch fortwährend gemacht werden, die Erscheinung der allerseligsten Jungfrau Maria zu Marpingen als nicht glaubwürdig darzustellen, veranlassen Unterzeichnete, mit folgender Erklärung nicht länger zurückzuhalten. Im Jahre 1866, meinem 53. Lebensjahre, stellte sich an meinem rechten Fuße ein lähmendes Uebel ein und steigerte sich bis zum folgenden Jahre so sehr, daß ich seit dieser Zeit nur mehr mit Hülfe eines Stockes eine kürzere Strecke mühsam gehen konnte. Herr Dr. Brauneck, der mich ungefähr ein Jahr lang in dieser Sache behandelte, erklärte mein Uebel für Rheumatismus und stellte schließlich bei meinem Alter keine Heilung mehr in Aussicht. Darauf zog ich Herrn Dr. Herrmann zu Ottweiler zu Rathe, aber auch von ihm wurde ich nach ungefähr 8 Monaten dahin beschieden, daß

mein Uebel ein rheumatisches und nicht mehr heilbar wäre. So schleppte ich mich denn über 9 Jahre mühsam an einem Stocke umher, wobei ich zu weiteren Fußgängen ganz unfähig war, mich nachweislich während dieser ganzen Zeit zur Pfarrkirche nach Ottweiler mußte fahren lassen und sehr oft auch genöthigt war, mir die h. Sacramente im Hause spenden zu lassen. Am Nachmittage vor jenem Tage, an welchem Marpingen mit Militär belegt wurde, hatte ich mich mit einem Wagen nach dem Wunderort bringen lassen. Dort legte, während ich niederkniete, das jüngste der bekannten drei Mädchen meine Hand an jene Stelle, wo nach Aussage des Kindes die Füße der h. Jungfrau ruhten, und sagte mir dann, ich sollte acht Tage lang die Gebete: „Komm heiliger Geist ꝛc." und „Unter Deinen Schutz und Schirm ꝛc." täglich verrichten. Vorher hatte mir das Kind noch bemerkt, ich hätte ja meinen Stock an das Haupt der h. Jungfrau angelehnt, worauf mein neben mir stehender Sohn den Stock wegnahm. Hierauf ließ ich mich wieder auf dem Wagen nach Hause bringen, verrichtete, wie mir befohlen war, die erwähnten Gebete und fand mich am dritten darauffolgenden Tage (Samstag) von dem Uebel vollständig verlassen, so daß ich seit diesem Tage ohne Stock bequem einhergehen kann und die sonst heftige Pein nicht im Geringsten mehr wahrnehme; ich habe mich bereits zu Fuß und ohne Stock nach Ottweiler zur Kirche und wieder nach Hause begeben, was mir seit neun Jahren nicht mehr möglich gewesen war. Dieses Ereigniß, das ich ganz der Wahrheit gemäß hier erzählt habe, halte ich mit allen, die mich kennen und meine Heilung miterlebt haben, für eine wunderbare Fügung Gottes auf die Fürbitte der allzeit gebenedeiten Gottesmutter, und fordere ich Jeden, der hierin anderer Meinung ist, auf, die Sache anders, denn als wunderbare Heilung zu erklären.

Die mitunterschriebenen Zeugen erklären, daß sie meinen Krankheitszustand gekannt und sich jetzt von meiner vollständigen Heilung überzeugt haben.

Mainzweiler, Kr. St. Wendel, 15. September 1876.

Maria Zimmer, Wittwe von Conrad Jochem.

Zeugen:

Friedrich Krämer. Johannes Schöneberger. Peter Kiefer.

4. Erklärung.

Ich unterzeichnete Katharina Schult aus Gehweiler, Pfarrei Furschweiler, Kreis St. Wendel, litt acht Wochen lang an Nervenschwäche und Nervenzucken im rechten Arm. Derselbe schlug unwillkürlich hin und her, Tag und Nacht. Ich fühlte kein Leben darin, er war mir wie todt. Arbeiten konnte ich selbstverständlich nicht damit. Ein mich behandelnder Arzt hielt es für einen Schlaganfall. Mit einer Elektrisirmaschine machte ein anderer Arzt täglich dreimal Versuche, derart, daß mir die rechte Schulter hochaufgeschwollen war, was mir sehr große Schmerzen verursachte. Nachdem alle Medicamente nutzlos geblieben, ging ich am Mittwoch den 12. Juli c. nach Marpingen in den Härtelwald zur Gnadenstelle, trank von dem Wasser der Quelle und wusch mir den Arm damit. Während die Kinder an meinem Arm die Berührung vollzogen, spürte ich sofort Wärme und Leben darin, und vier Tage darauf, nämlich den 17. Juli c. war ich vollständig geheilt, was ich bis heute noch bin und hiermit aus Dankbarkeit bekannt mache.

Ich bin bereit, vorstehende Aussage zu beschwören. Mit mir unterschreiben noch meine Mutter und zwei Zeugen.

Geschweiler, den 15. September 1876.

Katharina Schult. Wittwe Maria Schult. Joseph Schadt. Nicolaus Wommer.

5. Erklärung.

Ich unterschriebene Margaretha Grenner, Ehefrau des Franz Wittling (Bergmann), 45 Jahre alt, bescheinige hiemit, daß ich seit dem Jahre 1858 an Nervenkrämpfen sehr stark gelitten habe, so daß die Anfälle mir zeitweise Hände und Füße zusammenzogen und mich oft zwei Mann festhalten mußten, wenn die Krämpfe zu stark an mich kamen; ich konnte die Schmerzen fast nicht mehr ertragen. Mein Mann wandte sich während der Krankheit von Anfang an an mehrere Aerzte, aber keiner konnte mir helfen. Herr Dr. Wallney in Ottweiler gab mir vor etwa vier Jahren Tropfen, die ich un-

gefähr ein halb Jahr lang gebrauchte und die mir, wenn die Krämpfe kamen, für einige Minuten Linderung verschafften. Gewöhnlich dauerten die Krämpfe einen halben Tag, manchmal auch länger. Seit dem letzten Jahre habe ich mich ohne Medicamente gequält, theils weil ich kein Vertrauen mehr darauf hatte, theils weil ich zu arm war. Als ich von der Erscheinung der Mutter Gottes in Marpingen hörte, ging ich am 12. Juli dorthin in den Wald. Die Kinder legten meine Hand auf den Ort der Erscheinung und gaben mir einige Gebete zu verrichten auf. Alsbald fühlte ich Besserung und am anderen Morgen war ich vollständig gesund und bin es bis zu dieser Stunde. Diese Aussage bin ich bereit zu beschwören. Als Zeugen meines vorigen Elendes und meiner vollständigen und plötzlichen Heilung unterschreiben folgende vier Personen: Franz Wittling, Johann Zapp, Conrad Mathis, Katharina Grenner, Jacob Mathis.

Stennweiler, Kreis Ottweiler, den 17. September 1876. Margaretha Wittling, geb. Grenner. Franz Wittling. Jacob Mathis. Konrad Mathis. Katharina Grenner.
Johann Zapp."

Ueber am Donnerstag, den 13. Juli, stattgehabte Heilungen liegen aus Nr. 211 vom 13. September und aus Nr. 277 vom 1. Oktober folgende zwei Veröffentlichungen vor:

6. Erklärung.

Unterzeichnete, 43 Jahre alt, litt 17 Jahre an Gliederkrankheit und Gicht; die meiste Zeit war ich bettlägerig, fünf Aerzte haben mich während dieser Zeit ohne Erfolg behandelt. Am 13. Juli d. J. fuhr ich nach Marpingen und befand mich im Wald, als die Soldaten kamen. Nachdem ich von dem Wasser der Quelle getrunken, hörten sofort meine Schmerzen auf. Als ich Abends nach Hause gekommen und mich zu Bett gelegt hatte, bekam ich heftige Schmerzen, wie wenn mir alle Knochen auseinander gerissen würden. Seitdem aber hatte ich keine Schmerzen mehr und bin, tausend Dank sei Gott und seiner gebenedeiten Mutter, vollständig von meiner Krankheit geheilt.

Sulzbach, den 11. September 1876. Maria Krämer,
geb. Staub.

7. Erklärung.

Ich endesunterfertigte Ehefrau Anna Maria Johanna Sebastian gebe hiermit nachstehende Erklärung öffentlich ab, unter der Bereitwilligkeit, dieselbe nöthigenfalls zu beschwören. Die mitunterzeichneten Zeugen bestätigen die Wahrheit meiner Aussage:

Vor ungefähr acht Jahren überfiel mich ein Leiden, das in ganz heftiger Weise meine beiden Beine ergriff. Ich besonders empfand viele Schmerzen in denselben. Die Kniee schwollen an oder besser gesagt, sie wurden nach und nach dick und zeigten Verhärtung. Ich gebrauchte ärztliche Hilfe: der Arzt erklärte mein Leiden als Gicht; doch die ärztliche Hilfe war ohne Erfolg, ich mußte, um gehen zu können, zu einem Stocke meine Zuflucht nehmen, den ich ein ganzes Jahr hindurch führte. Mein Uebel aber hatte sich allmählich so verschlimmert, daß ich nun zu einer Krücke meine Zuflucht nehmen mußte, die ich bis am Abende des 13. Juli d. J. führte; aber nur mühsam konnte ich auch mit Hilfe dieser Krücke mich von einer Stelle zur andern bewegen. Da ließ ich mich am 13. Juli des Nachmittags nach Marpingen in den Wald fahren, im Vertrauen auf die Hilfe der göttlichen Mutter. Ich begann die für die Kranken vorgeschriebenen Gebete zu verrichten, wovon ich erst am Orte der Erscheinung Kenntniß erhielt; man half mir vom Wagen und zu der Stelle der Erscheinung selbst; ich berührte mit meiner Hand die Erde, wo die göttliche Mutter gewesen — denn in dieser Stunde war die Erscheinung selbst nicht da. — Man hat mich wieder durch das Gedränge der Menschen hindurch auf den Wagen gebracht und nun gings wieder nach meinem eine Stunde von Marpingen entfernten Wohnorte zu. Auf dem Wagen hatte ich ein Gefühl, als ziehe mir eine ungewöhnliche Wärme durch die Beine. Zu Hause angekommen; ging ich noch auf der Krücke ins Haus hinein: ich setzte mich nieder und stellte die Krücke an die Wand; ich wußte, daß hinter'm Hause von meinen Angehörigen eine Partie Wäsche zum Trocknen aufgehängt war. Die mußte noch in's Haus geschafft werden vor Anbruch der Nacht; ich stand auf, in der Absicht, beim

Abnehmen der Wäsche, so gut es ginge, behilflich zu sein. Ich gehe zur Stubenthür hinaus, hatte aber vergessen, die Krücke zu nehmen, warum, weiß ich nicht, also ohne Hilfe der Krücke durchs Haus zur Stelle der Wäsche, wo ich fleißig half und den ziemlich schweren Korb mit Wäsche gern allein ins Haus getragen hätte, wenn mich meine Angehörigen nicht daran gehindert hätten, so stark fühlte ich mich in den Beinen. Von jenem Augenblicke an bedarf ich keiner Krücke mehr, bewege mich frei größere Strecken und kann nicht zu schwierige Feldarbeiten leicht verrichten. Wer hat mir diese unschätzbare Wohlthat erwiesen? Ich sage und jeder Gläubige sagt es: „Das hat die göttliche Mutter, die mächtige Jungfrau, gethan!" O, Maria! bitt für uns!

Remersweiler, den 26. September 1876.

Anna Maria Johannetta Sebastian. Jacob Groß, Schneider. Johann Welter II. Peter Fuchs. Johann Sebastian. Johann Georg Schmidt.

Ueber Heilungen, welche dem Gebrauch des Gnadenwassers von Marpingen zugeschrieben werden, finden sich in der „Saarztg." Nr. 177 vom 3. August, Nr. 214 vom 16. September, Nr. 215 vom 17. September, Nr. 216 vom 19. September und in Nr. 236 vom 12. October Veröffentlichungen: Nr. 177 vom 3. August ist noch dadurch bemerkenswerth, daß die darin enthaltene Erklärung der Wittwe Margaretha Schulz überhaupt die erste dieser in Anbetracht der Zeitverhältnisse so muthigen Dankesbezeugungen ist. Diese Erklärung lautet:

8. „Zur Ehre der Mutter Gottes und aus Dankbarkeit für die empfangene Wohlthat veröffentliche ich die wunderbare Heilung meines Kindes Jakob. Mein Kind, welches 2 Jahre alt ist, konnte bis dahin nicht gehen, nicht einmal allein stehen. Nach dreimaligem Trinken von dem Wasser, welches an jener Stelle hervorquillt, wo die Mutter Gottes zu Marpingen erschienen ist, hat es am andern Tage ohne eine anderweitige Beihilfe allein stehen, gehen und herumlaufen können, so daß Alle, welche mein Kind vorher kannten, dies Ereigniß als offenbares Wunder anerkannten. Alle Bewohner Eiweilers können dafür Zeugniß ablegen.

Eiweiler, den 31. Juli 1876.

gez. Wittwe Margaretha Schulz."

9. Fernere Erklärung.

„Die unterzeichneten Eheleute Peter Romp, Bergmann, und Maria Welsch in Wiesbach geben hiermit öffentlich zur Erklärung ab, daß ihr 2½ Jahr altes Kind Maria seit Januar dieses Jahres bis Mitte Juli derart an den Augen litt, daß dasselbe nicht sehen konnte. Die Augen konnte man nicht mehr sehen und das Sehorgan schien gänzlich erloschen zu sein und das Kind that vor lauter Schmerzen während Tag und Nacht nichts als weinen; dasselbe nahm wenig Speise und Trank zu sich und war so elend und armselig, daß man es fast nicht ansehen konnte. Auch war das Gesicht des Kindes voll Ausfahrt, so daß es sich mit gewöhnlichem Wasser gar nicht waschen lassen wollte, indem es vor lauter Schmerzen laut aufschrie. Da alles nichts helfen wollte und wir alle Hoffnung auf die Wiedergenesung unseres Kindes aufgegeben hatten, nahmen wir unsere letzte Zuflucht zur Muttes Gottes und richteten unsern Blick nach der Marpinger Gnadenstätte, wo — wenn auch nicht Alle — doch Mancher seine Heilung auf wunderbare Weise gefunden hatte. Da wir Umstände halber nach Marpingen zu gehen, beide persönlich verhindert waren, und wir unser Kind nach dorthin Niemandem mitgeben konnten, indem dasselbe — weil nicht transportabel — während des Transportes sicherlich gestorben wäre, ließen wir uns durch den in Wiesbach wohnenden Bergmann Peter Lehnert und durch die eben daselbst wohnende Frau Jakob Caspar Wasser von der Marpinger Gnadenstätte zur Waschung mitbringen und ließen durch letztere bei den Kindern in Marpingen, denen die Erscheinung sich kundgab, anfragen, was wir dieserhalb zur Wiedergenesung unseres Kindes zu thun hätten.

Die Frau Jacob Caspar, welche uns Wasser von der Gnadenquelle mitbrachte, überbrachte uns auch zugleich die ersehnte Antwort von einem der Marienkinder, das uns sagen ließ, daß wir unser Zutrauen und Zuversicht auf die Mutter Gottes setzen und 8 Tage lang, täglich 3 Mal die Gebete „Unter Deinen Schutz und Schirm und Komm h. Geist" beten und das Kind mit dem Gnadenwasser waschen möchten, und so würde — wenn wir dies thäten — unser Kind wieder gesund werden. Und richtig — wie das Kind gesagt — ist es

geschehen. Nachdem wir acht Tage lang die vorgeschriebenen Gebete verrichtet und die Waschungen vorgenommen hatten, die unser Kind merkwürdiger Weise ohne Empfindung irgend eines Schmerzes zuließ, ist dasselbe vollständig genesen, welches wir der Wahrheit gemäß bestätigen und freudigen Herzens kund thun.

Die unterzeichneten Zeugen Nicol. Scherer, Peter Lehnert und Joh. Müller, alle drei Bergleute in Wiesbach wohnend, treten unserer Erklärung bei und bestätigen die Richtigkeit unserer öffentlichen Aussage, welche dieselben mit uns bei gutem Gewissen beschwören können.

Wiesbach, Kr. Ottweiler, den 10. September 1876.

Peter Romp. Peter Lehnert. Nic. Scherer. Maria Welsch.
Johann Müller."

10. Erklärung.

Der unterzeichnete Peter Schorr, Ackerer und Küfer in Wiesbach und mit ihm die Zeugen Jacob Monz, Bergmann und Johann Huppert, Ackerer, alle in Wiesbach wohnend, können nicht umhin der Wahrheit gemäß öffentlich zu erklären und Zeugniß abzulegen, daß Matth. Schorr, 27 Jahre alt, Sohn des obigen Peter Schorr ca. 13 Jahre lang krumm war und während der letzten 7 Jahre nur mit Hilfe zweier Krücken sich fortbewegen konnte.

Das Uebel des Kranken saß im linken Bein, das ca. 2 Zoll dünner und 1¹/₂ Zoll kürzer ist, als das rechte gesunde Bein. In dem kranken Bein hatte er gar kein Gefühl und Leben und es war wie todt. Das Bein brach zu wiederholten Malen auf und es rann aus den Wunden Eiter hervor. Der Patient gebrauchte viele Hausmittel und wendete alles Mögliche an, um seinem Uebel zu steuern und sein Loos in irgendwie erträglich zu machen — aber alles umsonst. — Erst seit der Zeit, wo der Patient des Gnadenwassers zu Marpingen zum Trinken und zum Waschen seines kranken Beines sich bediente, und die Gebete: „Unter Deinen Schutz und Schirm und Komm h. Geist" nach Vorschrift verrichtet hatte, ist derselbe so weit genesen, daß er mit Weglassung der zwei Krücken beim Gehen nur mehr eines Stockes sich bedient und im

kranken Beine Leben und Gefühl empfindet. Auch ist dasselbe bis dato an keiner Stelle mehr aufgebrochen.

Indem die Unterzeichneten die Wahrheit dieses bestätigen, verpflichten sie sich zur Einbringung jeglichen Beweises, den das ganze Dorf ablegen kann, und den wir selbst bei gutem Gewissen eidlich erhärten können.

Wiesbach, Kr. Ottweiler, den 10. Sept. 1876.

Peter Schorr. Johann Huppert. Jacob Monz.

11. Erklärung.

Ich unterschriebene Katharina Thewes, Wittwe von Peter Schorr in Wiesbach, erkläre hiemit der Wahrheit gemäß, daß mein Kind Katharina, das im Alter von $1^{3}/_{4}$ Jahren steht, seit Februar d. J. am rechten Beine derart an Gicht litt, daß es nicht gehen und nur mit Hilfe eines Stockes sich fortbewegen konnte.

Da alle ärztlichen Consultationen fruchtlos blieben, brachte ich mein Kind nach Marpingen zur Gnadenstätte, um Wasser mitzunehmen und um mein Kind waschen und ihm trinken geben zu können.

Nachdem ich dies längere Zeit gethan und die vorgeschriebenen Gebete, „Komm h. Geist und Unter deinen Schutz und Schirm" gebetet hatte, hat sich die Gicht derart verzogen, daß das Kind keine Schmerzen mehr verspürte und ohne alle Hilfe eines Stockes gehen und auf den Spielplätzen mit den Kindern herumlaufen und sich amusiren kann, was es früher nicht vermochte.

Meine 3 mitunterzeichneten Nachbarsleute Mathias Busch, Jacob Peter, beide Bergleute und Math. Zenner, Taglöhner bestätigen mit mir die Richtigkeit diese meiner öffentlichen Erklärung.

Wiesbach, Kr. Ottweiler, den 7. September 1876.

Katharina Thewes. Mathias Zenner. Jacob Peter.
Mathias Busch.

12. Freimüthiges Bekenntniß.

Gott zur Ehre und der allerseligsten Jungfrau Maria, der Gottesgebärerin zum Dank will ich das große Wunder,

welches sich an mir vollzogen, in meiner übergroßen Freude, der Welt kundthun.

Ich war nämlich während drei Jahren und sieben Monaten so krank, daß ich das Haus beständig hüten mußte, dazu aber noch die meiste Zeit das Bett. Ich war gelähmt zu beiden Seiten, ja ich war so dick und unbeholfen, daß ich meine Kleider nicht selbst konnte aus- und anziehen. Mein Mann, als Bergmann, mußte die Arbeit verlassen und mich zwei Jahre lang pflegen. Da ich auf viele ärztliche Mittel nur wahrnahm, wie meine Kräfte abnahmen, ersuchte ich schon elf Monate keinen Arzt mehr und fügte mich in mein Schicksal, Gott ergeben. Da ich von diesen Gnadenwundern hörte, sehnte ich mich so sehr und wurde mir auch jenes gnadenreiche Wasser bald zu Theil. Ich wusch mich zweimal und trank mehrmals davon, nahm meine Zuflucht zur Gnadenvollen mit täglichem Gebete, besonders „Komm h. Geist" und „Unter Deinen Schutz und Schirm", und Gott sei Dank, meine gelähmten Glieder sind gerade und gesund. Ich erfreue mich meiner völligen Gesundheit wieder, darf wieder aus meiner Stube in die Freiheit gehen, was mir sonst immer ein großes Fieber verursachte und kann wieder meinen sieben kleinen Kindern, zu meinem größten Erstaunen, eine Pflegerin sein. Ich wünsche von Herzen allen Kranken eine solche gute Gesundheit, wie ich sie jetzt besitze. Darum dieses aus eigenem Antriebe, zu Ehre deren, die mich so wunderbar heilte, durch das Wasser der Gnadenquelle von Marpingen.

Eyweiler, den 18. September 1876.

Barbara Ziegler, Frau von Joh. Leidinger.

Ich bezeuge hiermit, daß ich dieses Wasser am 12. Juli bekam, und daß ich mich damals in meiner angegebenen Krankheit befand, bezeugen unsere Nachbarinnen, die mich jetzt so sehr bewundern.

Katharina Prinz. Anna Maria Schneider. Margaretha Johänndchen. Katharina Sauer.

Dieses sind die bisher öffentlich kund gewordenen Heilungen, von Marpingen. Kein preußischer Friedensrichter wird sie jemals für Schein oder Lug und Trug erklären. Es wird glaubhaft versichert (und mir selbst sind solche Fälle bekannt), daß noch viele andere Personen in gleicher Weise Hülfe ge-

funden. Sie haben indeß theilweise nicht den Muth, sich durch Hervortreten an die Oeffentlichkeit all den vielen Quälereien auszusetzen, welche ihre Vorgänger erfahren müssen. Vor Gericht haben diese — wohl ohne Ausnahme — mehrfach erscheinen müssen. Für einfache Landleute aber ist schon eine gerichtliche Vorladung ein Schrecken. Hoffentlich wird die Zeit nicht mehr fern sein, wo Jedermann eine Gnade laut verkünden darf, die ihm in Marpingen zu Theil wurde.

Rückblick.

Die Fälle, wo sich der Allmächtige durch Maria der Menschheit offenbarte, sind zwar im Verlaufe der Geschichte des Christenthums überhaupt sehr zahlreich — man denke nur an die vielen marianischen Gnadenorte, die jedes Land besitzt —; besonders häufig aber sind sie in den letzten Dezennien unseres Jahrhunderts vorgekommen. Die Erscheinung, welcher P. Ratisbonne in Rom (1842) gewürdigt wurde, die Erscheinung Mariä vor zwei Kindern auf dem Berge von La Saletto (1846), die Erscheinung der kleinen Bernadette in Lourdes (1858) die Erscheinung in Philippsdorf in Böhmen (1866) — diese haben bisher die kirchliche Prüfung bestanden und lassen sich vernünftiger Weise nicht in Zweifel ziehen. Andere sind nicht minder bekannt, haben indeß noch nicht denselben Grad der Bewährung. Alle derartige Offenbarungen hatten mehr oder minder constatirte Wunder im Gefolge. Denn dieses ist die Weise Gottes, daß er, wenn er sich den Menschen offenbart, gleichzeitig zur Beglaubigung seine allmächtige Hand sichtbar werden läßt. Für den gläubigen Christen steht es fest, daß es zu allen Zeiten solche übernatürliche Vorgänge gegeben hat, und daß dieselben auch von Zeit zu Zeit sich wiederholen werden so lange die Welt steht. Diejenige Offenbarung Gottes, welche den Inhalt des christlichen Glaubens bildet, ist zwar abgeschlossen mit den Aposteln. Was Christus und die Apostel uns schriftlich oder mündlich gelehrt haben, das bildet die geheiligte Hinterlage des Glaubens; das anzunehmen und darnach sein

Leben einzurichten ist ein Jeder bei Gefahr der ewigen Verdammniß vepflichtet. Indeß hat Gott sich vorbehalten, auch noch in den späteren Zeiten zu den Menschen zu reden. Und daß er so thun werde und gethan hat immerfort, erhellet sowohl aus der heiligen Schrift als auch aus der oft ausgesprochenen Ueberzeugung der katholischen Kirche.

Schon in der ersten Predigt, welche Petrus hielt, sprach er dieses klar und deutlich aus. Er stützte sich dabei auf den Propheten Joel, der gesprochen hatte: „Und es wird geschehen in den letzten Tagen, spricht der Herr, da werde ich von meinem Geiste ausgießen über alles Fleisch, und es werden weissagen eure Söhne und Töchter, und eure Jünglinge werden Gesichte sehen.“ Diese Prophezeiung des Joel wandte der Apostelfürst auf den zweiten Pfingsttag an, um so die Wunder zu erklären, wovon damals das jüdische Volk Zeuge war. Die Wunderzeichen, die zur Einführung des Glaubens nöthig waren, sollten nicht in derselben Zahl, in gleicher Alltäglichkeit fortdauern, nachdem die junge Kirche hinlänglich befestigt und ausgebreitet war, um solche Hülfe weniger nothwendig zu haben. Jedenfalls ward der Arm des Herrn nicht verkürzt. Jedes Jahrhundert sollte seine Wnnder haben, und die Zeiten, welche dem Laufe aller Dinge am nächsten stehen, werden, eben weil alsdann die Herrschaft des Bösen mächtiger wird als je, die Wunder der ersten Kirche wieder aufleben und sich noch steigern sehen. — Joel hatte bei den angeführten Worten vorerst die Zeiten nach der babylonischen Gefangenschaft seines Volkes im Auge; darum heißt es bei ihm: „Und es wird geschehen nach diesem, spricht der Herr“ 2c. Petrus wandte die Prophezeiung auf seine eigene Zeit an, und weil diese für das Judenthum, den Alten Bund die letzten waren, so sagt er: „Und es wird geschehen in den letzten Tagen“ 2c. Aber daß der prophetische Blick des Einen wie des Andern gleichzeitig viel weiter reicht, ja bis an's Ende der Zeiten, beweiset der Zusatz, den beide machen: „Bevor der Tag des Herrn anbricht, der große und schreckliche, welcher Alles offenbar machen wird.“

Das 5. allgemeine Concil vom Lateran erklärt gleichfalls, daß die Offenbarungen Gottes niemals aufhören werden; und es beruft sich ebenfalls dafür auf einen Propheten. „Der

Herr", so lautet der Ausspruch des Concils, „der Herr hat sich dazu verbunden durch den Propheten Amos". Dieser hat nämlich also gesagt: „Der Herr führt nie seinen Rathschluß aus" (er vollführt insbesondere nie seine schweren Schläge), „ohne vorher seine Absicht seinen Dienern offenbart zu haben".

„In allen Epochen", so lehrt auch der große Thomas von Aquin, „gab es stets einige Personen, die mit übernatürlichen Offenbarungen begnadigt waren, nicht zur Aufstellung einer neuen Glaubenslehre, sondern zur Leitung der menschlichen Handlungsweise".

Trotzdem daß die Schrift und die Kirche sich so deutlich über diesen Punkt ausspricht, gibt es doch immer Solche, welche jede derartige Kundgebung Gottes kurzweg verwerfen. Von einem vollständig Ungläubigen, der überhaupt von einem persönlichen Gott nichts wissen will, läßt sich das erklären. Dieser wird selbst die augenscheinlichsten Wunder verwerfen; er verwirft sogar das Zeugniß seiner natürlichen Vernunft, welche ihm so klar die Existenz Gottes verkündet. Denn wollte er auf seine Vernunft hören, so brauchte er nur seine Uhr aus der Tasche zu ziehen; sie sagt ihm: mich hat ein verständiger Meister gemacht, wie kannst du leugnen, daß das große Uhrwerk der Welt einen weisen, mächtigen Meister gehabt habe? Daß aber Solche, die nicht ungläubig sein wollen, jede übernatürliche Erscheinung einfach leugnen, wie läßt sich das erklären? Das ganze Christenthum ist doch auf derartige Thatsachen gegründet. Auch der Protestant, der nur von der Bibel wissen will, findet doch in der Bibel selbst deutlich bezeugt, daß Gott sich offenbart und Wunder gewirkt und solches auch für die Zukunft seinen Dienern verheißen hat. Gerathen Solche also nicht in einen auffallenden Widerspruch mit sich selbst? Allerdings. Indeß mag bei Manchen weniger ein versteckter Unglaube der Grund dieses Widerspruches sein, als vielmehr eine gewisse Abneigung ja Furcht vor dem Uebernatürlichen, ähnlich wie bei jener Volksmenge, welche die wunderbare Heilung des Gichtbrüchtigen sah. „Schrecken ergriff Alle", so schreibt Lucas, „und sie wurden voll Furcht, sprechend: „Wir haben heute Wunder gesehen!" Andere dagegen wird es allzeit geben, die mit großer Begierde solchen Ereignissen nachgehen, weil

sie begierig sind, gleichsam einen „Schimmer vom Angesichte des Herrn“ zu erhaschen.

Aber, wendet man vielleicht ein, dieses führt doch zu weit; es öffnet dem Betruge und der Täuschung Thür und Thor! Allerdings, wenn es wahre Offenbarungen gibt, so gibt es auch falsche; ja in gewissen Zeiten, bei einer gewissen Stimmung der Gemüther wird eine einzige wahre Erscheinung eine ganze Menge falscher Erscheinungen veranlassen. Es liegt ja so nahe, daß die fromme Einbildung oder sogar der Betrug hierin eine Rolle spielt. Leider ist auch solches schon vorgekommen, zum nicht geringen Schaden der Religion. Aber was folgt daraus? Daß man von vornherein alle dergleichen Vorkommnisse verwerfen muß? Gewiß nicht, wohl aber, daß man sie mit Vorsicht prüfen muß.

„Hütet euch wohl“, sagt schon der hl. Paulus, „daß ihr den Geist nicht auslöschet und von vornherein jegliche Offenbarung verachtet; aber prüfet sie, und behaltet, was gut ist“. Auch der hl. Johannes ermahnt: „daß man nicht jeglichem Geiste trauen soll, sondern prüfen, ob die Geister aus Gott sind.“

So thut die katholische Kirche. Die kirchlichen Vorsteher haben sich niemals leichtgläubig oder wundersüchtig gezeigt. Sie haben wunderbare Thatsachen allzeit mit der größten Vorsicht und Strenge geprüft. Nur an ihr Verhalten gegenüber der bekanntesten neueren Mutter Gottes-Erscheinung zu Lourdes in Frankreich, wollen wir hier erinnern. Der Bischof verbot anfangs seinen Geistlichen, sich bei den Vorgängen in Lourdes, an den Wallfahrten 2c. zu betheiligen. Er selbst, sowie der Ortspfarrer, gehörte zu den hartnäckigsten Zweiflern. Endlich wurde der Bischof durch die Ungeduld der Gläubigen gedrängt, die Vorgänge zu untersuchen. Das ließ sich bei dem steten Wachsen der Bewegung nicht mehr umgehen. So setzte er denn — nach jahrelangem Abwarten — eine Untersuchungs-Commission von erfahrenen, gelehrten Priestern ein. Diese sollten aber nicht allein entscheiden. Er gab ihnen den Auftrag: „Männer, welche in den Wissenschaften der Medicin, der Naturkunde, der Chemie und Erdkunde bewandert seien, in ihren Kreis zu ziehen, um den Erörterungen der Schwierigkeiten, welche vom wissenschaftlichen Standpunkte erhoben werden könnten beizuwohnen, und die Ansichten dieser Fachmänner in

Erwägung zu ziehen, um Licht in die Sache zu bringen, und die Wahrheit, wie sie auch immer lauten mag, zu ermitteln". Monatelang hatte diese Commission ihre Untersuchungen geführt und schließlich als Resultat derselben dem Bischof die Erklärung abgegeben: es sei kein Zweifel, daß die kleine Bernadette die Wahrheit sage, und Wunderwerke der göttlichen Barmherzigkeit durch das Wasser der Quelle geschehen seien. — Auch jetzt eilte der Bischof noch nicht; noch drei Jahre lang ließ er die Dinge sich entwickeln. Für den Irrthum ist ja die Zeit der schlimmste Feind. Endlich, als der Zulauf des Volkes noch immer wuchs, und die wunderbaren Heilungen immer zahlreicher wurden, hat der Bischof — am 18. Januar 1862 — einen Hirtenbrief erlassen mit der Entscheidung: daß die Gläubigen, mit gutem Grund an die Erscheinung glauben könnten, daß die Verehrung der Erscheinung in Lourdes gebilligt und gestattet werde, an dem Orte derselben eine Kirche zu bauen.

Die katholische Kirche hat in diesen Dingen eine lange Erfahrung. Schon Papst Benedict XIV. faßte in seinem Buche über die Heiligsprechungen die bewährten Regeln solcher Untersuchungen zusammen. Da wird u. A. verlangt für die Glaubenswürdigkeit der privaten Offenbarungen: daß der Inhalt des Offenbarten keine Neuerung in der Lehre und nichts gegen die christliche Sitte enthalte; daß die begnadigte Person derartige Gnaden nicht verlangt oder gewünscht habe, daß sie sich solchen Personen entdeckt habe, welche Ansehen und Erleuchtung besitzen, daß sie in den Gnadenerweisungen die Ruhe und Gelassenheit der Seele bewahrt, sich durch Demuth ausgezeichnet und fortgefahren habe in der Uebung der Abtödtung.

Hat also die Kirche ihren Ausspruch gethan, so kann man sicher sein, daß Alles aufgeboten ist, was erleuchtete Frömmigkeit, Scharfsinn, Wissenschaft aufbieten können, um die Wahrheit zu ermitteln; und einer solchen Entscheidung zu widersprechen, wäre zwar keine Sünde gegen den Glauben, wohl aber eine Versündigung gegen den gesunden Menschenverstand.

Aber was sollen derartige wunderbare Vorgänge denn bezwecken? Die Antwort auf diese Frage möge uns die herrliche Rede geben, welche der Bischof von

Poitiers am 3. Juli 1876 bei der Krönungsfeier der Mutter Gottes in Lourdes gehalten und wegen der Pius IX. den hohen Redner in einem eigenen Schreiben beglückwünscht hat. — „Der Herr selbst", so sagt er, „hat schon die Antwort gegeben durch den Mund des Propheten: „Und ihr sollet erkennen, daß ich mitten in Israel bin, ich, der Herr euer Gott, außer dem Nichts ist; und mein Volk wird nicht allzeit in der Verwirrung bleiben." (Joel 2, 27).

„Ach du ungläubiges Geschlecht, du willst bloß der Vernunft glauben und der Natur; für dich, hast du gesagt, gibt es keine Ordnung des Glaubens und der Offenbarung; deiner Ansicht nach hat das Evangelium keine hinreichende Bürgschaft, das ordentliche kirchliche Amt kein ausreichendes Ansehen. Wird wohl der allmächtige Gott, dem es gefiel, in direkte Verbindung mit der Erde zu treten, zurückweichen vor deinem Widerspruch und deiner Mißachtung? Oder vielmehr, wird er auf deine Herausforderungen nicht mit anderen Herausforderungen antworten? Mit dem Uebernatürlichen ist es aus, haben die Menschen des 19. Jahrhunderts gesagt, seht da, wie das Uebernatürliche herangeströmt kommt, seht, wie es überfließt . . . wie es in weiten Windungen die Wogen eines Stromes von Gebeten daherführt, von Gesängen — seht wie es sich herabläßt, wie es herabstürzt auf die Massen, die Niemand zählen kann, und die sich getragen fühlen durch die höhere Kraft einer Strömung, der Niemand widerstehen kann. — O Männer des Unglaubens, ihr wollet nicht Moses und den Propheten glauben, nicht Christo und seinen Aposteln, nicht der Kirche und ihren feierlichen Entscheidungen. Nun gut, so wird denn in dieser Bergschlucht, in einem verborgenen Winkel Maria, die Mutter Gottes erscheinen und zu einem geringen Landmädchen reden; das Mädchen wird erzählen, was es gesehen und gehört hat. . . Sie wird weder das Ansehen des Moses und der Propheten für sich haben, noch das Ansehen Christi und der Apostel. Sogar die Kirche wird sich in dem Spruche des Bischofs damit begnügen, ein Zeugniß der Glaubwürdigkeit auszustellen, ohne Jemand zu irgend einem Glauben oder zu irgend einer Uebung zu verpflichten; wofern man sich nur in den Grenzen der Bescheidenheit hält, ist Zurückhaltung erlaubt. Und trotzdem macht der Glaube sich von selbst geltend

mit solcher Unwiderstehlichkeit, daß die ganze Welt darüber in Bewegung kommt. . . Auf solche Weise bereitet der himmlische Arzt gegen jedes Uebel die heilende Arznei . . . derjenige, der Quellen der Gnade in seinen Händen hält, und dem auch die Naturgesetze gehorchen, Gott, wird es schon machen, daß ihr der kleinen Bernadette Glauben schenket und dadurch zum Glauben an Ihn selbst zurückgeführt werdet. „Und ihr sollt wissen, daß ich mitten in Israel bin, ich der Herr euer Gott.“

Denn, ach meine Brüder, nicht bloß zum Gott des Evangeliums zu dem Gott der Gnade und Offenbarung, nein, sogar zu dem Gott der Vernunft und Natur muß eine sehr große Menge unserer Zeitgenossen zurückgeführt werden. Gerade jene, die am lautesten schreien gegen die Wunder, haben solche am meisten nöthig. Die Wunder des Alten und Neuen Testamentes sind hinreichend, sagen sie; und gerade sie, die so reden, gehören oft zu jenen, die weder an das Alte noch an das Neue Testament glauben. Die Gründe der Vernunft konstatiren allein schon die Existenz Gottes, sagen sie ferner. Aber diese Helden der Vernunft, wir hören sie alsbald die Existenz Gottes unter die zweifelhaften Fragen der Wissenschaft setzen; — die fortwährende Betrachtung und Untersuchung der erschaffenen Dinge macht sie schließlich nur blind gegen den Schöpfer. „Nun, sagt der hl. Augustinus, das sind gerade jene Menschen, für welche Gott in seiner Barmherzigkeit bereit hält außerhalb des gewöhnlichen Naturlaufes — nicht eigentlich an sich größere, wohl aber ungewöhnliche Werke, durch welche er ihre Aufmerksamkeit fesseln und sich ihrer mit größerer Sicherheit erzeigen will.“

Was man auch immer sagen möge, es ist eine Thatsache, daß mehr als ein ungläubiger Gelehrter hier den Glauben an Gott wieder gefunden hat. Ich selbst habe einen Weltmann gekannt, erzogen in der Schule des Unglaubens, einen Doktor der Medicin, den während einer sehr langen Krankheit kein Beweisgrund hatte zu Gott zurückführen können; der aber nach genauer Untersuchung der kleinen Bernadette und der gesammten Ereignisse von Lourdes sich anschickte, sein Credo „Ich glaube an Gott“, wieder zu sprechen, was er seit fünfzig Jahren verlernt hatte und sofort auch die Sakramente der

Kirche verlangte und empfing. So stehen Gott noch directe Mittel zur Bewegung und Ueberzeugung der Geister zu Gebote, die er seiner Kirche für gewöhnlich nicht zur Verfügung gestellt hat. Er hat eine eigene Art, seiner Stimme den Nachdruck zu geben, der seine Kraft offenbart; keiner kann sie mißverstehen, es sei denn, daß er zu dem Geschlechte jener tauben Natter gehöre (von welcher der Prophet redet) die sich noch die Ohren verstopft um nicht zu hören. Sagen wir es, wenn das Wunder solche Ausdehnung annimmt, wenn es plötzlich auftritt, wenn es sich Tag für Tag erneuert, wenn es alle Voraussetzungen der Kunst zu Schanden macht, wenn es alle Satzungen der Wissenschaft umstößt, dann bleibt nichts übrig, als sich zu demüthigen und zu bekennen, daß Gott beständig in seinen Werken gegenwärtig ist, immer gegenwärtig in der Schöpfung, gegenwärtig in der katholischen Kirche. „Und ihr werdet erkennen, daß ich mitten in Israel bin, ich der Herr euer Gott; außer dem nichts ist; und mein Volk wird nicht allezeit in der Verwirrung bleiben.“ — Ja wohl, in diesen Tagen, voll der Verwirrung und Angst, am Vorabende vielleicht der größten Erschütterungen des Morgen- und Abendlandes, da man nach menschlicher Berechnung glauben könnte es sei Alles ver- verloren, und Gott — der den Geist der vermeintlich Weisen verwirrt, den Arm der vermeintlich Starken gebrochen, das Werk der vermeintlich Geschickten zerstört hat, — habe sich vollständig von uns zurückgezogen: da haben die Offenbarungen und Wunder von Lourdes der Erde bewiesen, daß Gott, Gott in eigener Person, noch in der Mitte seines Volkes ist; Er der Herr, der nicht abdankt, den man nicht entthront (wie irdische Könige) Er, außer dem und ohne dem nichts ist; und so hat Er uns Zuversicht gegeben, daß sein Volk nicht für immer der Verwirrung überliefert sein werde, welche heutzutage auf ihm zu lasten scheint; daß besonders auch für unser Land ein Tag der Heilung anbrechen werde, der Wiederherstellung, der Auferstehung. Denn wenn alle Tage verschiedene Krankheiten geheilt werden, wird es dann schließlich für Gott schwerer sein zu bewirken, schwerer für die Mutter Gottes zu erlangen die Heilung der christlichen Gesellschaft, dieser Tochter Abrahams, die unmöglich in dem gegenwärtigen Zustande der

Knebelung verbleiben kann, ohne daß die Sache Gottes auf Erden selbst schwer getroffen werde!

Es ist diese Hoffnung der Befreiung, die wir Alle von dieser Feier mitnehmen. Trotz ihrer eitlen Anstrengungen, um sich emporzuarbeiten, sinken die Menschen beständig tiefer herab. Jeder von den Rettern der Gesellschaft, der in unserm Gesichtskreis auftaucht, fällt alsbald noch tiefer als sein Vorgänger... Seitdem der Herr vergebens von der Höhe auf die Menschenkinder herabschaute (nach den Worten des Psalmisten), um zu sehen, ob unter ihnen ein Weiser sei, der Gott suche, sind alle abgewichen, und die einen wie die anderen (die Staatsmänner und Gelehrten) gleich unnütz geworden. Trotz aller Talente und aller Aufopferung, die wir gewiß nicht verkennen wollen, hat man keinen Einzigen, auch nicht einen gefunden, der ernstlich Gutes wirken und das Heil herbeiführen konnte, welches das Volk ersehnt.

Aber so beweinenswerth auch der Niedergang und die Ohnmacht der Menschen ist, es ist noch nichts verloren, und unsere Verwirrung wird nicht ewig dauern; denn Gott würdigt sich, sich mitten unter seinem Volke zu zeigen. Gott mit sich und für sich haben, heißt Alles haben, mag auch sonst Alles dahin sein.

Diese Erklärungen des berühmten Kirchenfürsten ließen sich in den kurzen Satz zusammenfassen: Wenn die gewöhnlichen Mittel für die Bekehrung der Menschen nicht mehr ausreichen, so wendet Gott außerordentliche Mittel an. Und zwar solche, wodurch die stolzen Geister zugleich gedemüthigt werden, sie wollten Christo und seiner Kirche nicht glauben, nun müssen sie armen Kindern glauben; die Thatsachen, die offenbaren Wunder genügen hier dazu. „Eure Söhne und Töchter — so prophezeite Joel und nach ihm Petrus — werden weissagen und eure Jünglinge werden Gesichte sehen.“ Darin liegt schon angedeutet, was seitdem so oft geschehen ist: daß Gott sich vorzüglich der Kinder bedienen will, der Jünglinge, Jungfrauen; in bescheidenen, geringen Verhältnissen wird Er sie suchen. Denn Gott liebt es, sich des Schwachen zu bedienen, um das Starke zu beschämen. Er hat gesagt: wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, so könnet ihr in das Himmelreich nicht eingehen. Zu ihm hat schon der Psalmist gesagt: aus dem

Munde der Kinder, o Herr, hast du dir Lob bereitet!

Es ist kaum nöthig, darauf hinzuweisen, was für eine besondere Bedeutung solche Ereignisse in der gegenwärtigen bedrängten Lage der Kirche unsers Vaterlandes haben. Wir sollen ja nicht auf Wunder rechnen, um die Hände bequem in den Schooß zu legen: keinem wird es erlassen, zu arbeiten, zu wirken, zu kämpfen in seinem Kreise, um die Anschläge der Kirchenfeinde zu Schanden zu machen, der guten Sache zum Siege zu verhelfen. Indeß will leicht die Muthlosigkeit so Manchen beschleichen, der keinen Erfolg der Arbeit und Opfer, dagegen die Feinde übermächtig sieht. Wenn nun Gott selber sich in unserer Mitte zeigt, wenn Er durch zahlreiche Wunder die Macht seines Armes uns zeigt, wer könnte alsdann zweifeln, daß er uns im Kampfe nicht verlassen, daß der Kampf enden werde mit dem Siege?

Warum aber — so könnte man schließlich noch fragen — offenbart Gott sich in unserer Zeit gewöhnlich durch Maria? Er thut dies offenbar in der Absicht, die Verehrung seiner heil. Mutter immer mehr auszubreiten. Denn, so schrieb schon vor hundert Jahren der selige Missionär Grignon von Montfort, die volle Herrschaft Jesu über die Welt muß vorbereitet werden durch eine allgemeine und weit größere Erkenntniß und Verehrung Mariä in der Welt. Maria hat den Heiland zum erstenmal der Welt gegeben, sie muß ihn auch zum zweitenmale uns bringen.

Und nun zum Schlusse, lieber Leser, wer Du auch sein magst, eine herzliche Bitte: Lasse die Lectüre dieses Schriftchens nicht bloß zur Befriedigung einer gewöhnlichen Neugierde dienen. Die großen Werke Gottes sind nicht wie ein unterhaltendes Schauspiel, das man sich ansieht, um dann hinzugehen, als wäre nichts vorgefallen; sie stellen ernste Anforderungen an uns. Sie sollen uns besser machen, pflichttreuer, eifriger im Gebete. So werde denn von jetzt an eifriger, vor Allem in der Verehrung der Mutter Gottes — Mutter der Menschen. Trachte ihr zu gefallen durch ein christliches Leben und in jeder Noth suche durch sie Hülfe. Wenn die Lectüre dieser Schrift Dich dazu angeeifert hat, dann hat sie ihren Zweck erreicht.

Nachtrag.

Die Daten der neuesten Vorgänge in Betreff Marpingens sind folgende: Nachdem Beschwerden der Gemeinde abgeschickt an das Oberpräsidium und Generalkommando gegen das unerhörte Verfahren des Militärs und der Polizei und ausführliche Berichte in der „Kölnischen Volkszeitung“ und „Germania“ erschienen waren, erfolgte am 27. und 30. October die Verhaftung der Pfarrer von Marpingen und Alsweiler und ihre Abführung in Untersuchungshaft nach Saarbrücken. Erst am 1. Dezember verstand man sich dazu, sie wieder freizugeben. Am 7. November wurde die Sperre aufgehoben, am 9. November wurden die drei Kinder verhaftet und zur „Besserung“ in eine, unter protestantischer Leitung stehende, Waisenanstalt nach Saarbrücken abgeführt. Die Sperre des Härtelwaldes wurde erneuert am 10. November. Darauf erschien das Urtheil des Friedensrichters Comes, datirt vom 6. November; bis dahin hatten die Kinder 14 Verhöre auszustehen gehabt theils bei den Gerichten, theils bei dem von Berlin gesandten geheimen Polizisten. Sie behaupteten, auch nach dem letzten Verhöre, ihren Eltern gegenüber: sie hätten nichts widerrufen. Dieser Widerspruch gegen die Behauptung des Friedensrichters wird hoffentlich bald aufgeklärt. Es dringen immer mehr Berichte über das Benehmen und Verfahren des geheimen Polizisten, eines Herrn von Hüllesem, der die letzten Verhöre abhielt, an die Oeffentlichkeit, welche diesen in sehr schlimmem Lichte erscheinen lassen. Derselbe hat zu den verwerflichsten Mitteln gegriffen, um dem angeblichen Schwindel ein Ende zu machen. Sogar mit Aufnahme seiner Protokolle scheint es nicht immer richtig zugegangen zu sein. — Am 14. November besuchte der Reichstagsabgeordnete Prinz Radziwill Marpingen und verfaßte auf Ersuchen der trostlosen Eltern einen Protest gegen die Einsperrung der Kinder. Am 17. November wurden die mehrerwähnten vier Männer wieder in Freiheit gesetzt und veröffentlichten sogleich eine Erklärung, daß sie bei ihren Aussagen geblieben seien. Am 4. Dezember endlich erschien ein Beschluß der Rathskammer des Landgerichtes zu Saarbrücken, wodurch das Erkenntniß des Friedensrichters Comes gegen die drei Kinder aufgehoben und die Freilassung derselben verfügt wurde. Auf Veranlassung der Regierung hat der Oberprokurator hiergegen Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt.

Schon jetzt läßt sich deutlich erkennen, wie gerade das unerhörte Verfahren staatlicher Behörden dazu dienen mußte, die Kunde von den Ereignissen in Marpingen mit unglaublicher Schnelligkeit in alle Welt zu verbreiten und sonst berechtigte Zweifel zu heben!

Leo Woerl'sche Buch- & kirchl. Kunstverlagshandlung
in Würzburg (Bayern).

Wir empfehlen unser reiches Lager in Figuren religiöser Darstellung, Gruppen, Stationen und Statuetten in jeder Größe und zu allen Preisen in Holz, Steinmasse, engl. Masse, gebrannten Thon, Stearin- oder Elfenbeinmasse, Gyps, Zink 2c.



als: hl Elisabeth, hl. Theresia, hl. Vinzenz, hl. Paulus, hl. Petrus, hl. Wendelin, Herz-Jesu, Herz-Maria, Engelstatuen, Pieta, Ecce Homo, Apostel-Figuren, hl. Xaverius, hl. Georg, hl. Anna 2c. 2c.



als: Jesukind, Krippen-Vorstellungen, Auferstehungen, heilige Gräber, Grab-Christus, Osterlamm, Immaculata, Himmels-Königin, St. Joseph, St. Aloysius, St. Stanislaus, St. Antonius, St. Sebastian 2c. 2c.



Alle Aufträge nach oder ohne Zeichnung finden beste Erledigung in künstlerischer Ausführung.



Unsere Anstalt für Herstellung

kirchl. Kunst- und Einrichtungsgegenstände

als:

Votivbilder, Altargemälde, Glasgemälde, Missionskreuze, Taufsteine, Heil. Gräber, Altarbauten, Kanzeln, Chorstühle, Beichtstühle,

trag- und zerlegbare

Frohnleichnamsaltäre

in jedem Style

empfehlen bei Veranlassung bestens.

Zeichnungen und Ueberschläge bereitwillig.

Unsere Cataloge stehen gratis zu Diensten.



Druck der Thein'schen Druckerei (Stürtz) in Würzburg.

Cramer, W.

Die Erscheinungen und Heilungen in Marpingen Gläubigen und Ungläubigen erzählt

Würzburg 1876